Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Datbge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7020

Nr. 229. **Magdeburg, Dienstag, den 2. Oktober 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 34 vom Roman „Um die Freiheit".

Internationaler Sozialisten-Kongreß.

Angenommene Resolutionen.

Generalstreik.

„Der Kongreß wiederholt im Anschluß an die Beschlüsse der internationalen Kongresse in Paris und Zürich, den auf dem internationalen Kongreß in London 1896 über den Generalstreik gefaßten Beschluß, welcher lautet: Der Kongreß hält Streiks und Boykotts für notwendige Mittel zur Erreichung der Aufgabe der Arbeiterklasse, sieht aber die Möglichkeit für einen internationalen Generalstreik nicht gegeben. Das nächste Erfordernis ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen, weil von dem Umfang der Organisation die Frage der Ausdehnung der Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängt."

Trusts.

Trusts (Kartelle) sind wirtschaftliche Vereinigungen der Unternehmer zur Erzielung größerer Profite. Sie sind die unvermeidliche Konsequenz der freien Konkurrenz unter einem Wirtschaftssystem, dessen Zweck nicht die Produktion, sondern der individuelle Profit der Kapitalisten ist. Indem die Vermehrung der Produktionsmittel die Möglichkeit schafft, mehr Waren zu erzeugen, als die Eigner der Produktionsmittel mit Profit verkaufen können, wird der freie Wettbewerb zum Feinde des Profits, wird es notwendig, das System des freien Wettbewerbs zu beseitigen und durch die vereinigte Thätigkeit der Produzenten zu ersetzen. Die Trusts sind also das Ergebnis einer natürlichen Entwicklung.

Soweit die Trusts die Produktion und Verteilung wirksamer und ökonomischer gestalten, die Ueberproduktion verhindern, die Kosten der Erzeugung, des Transports, des Verkaufs, des Zwischenhandels und der Reklame vermindern, stellen sie eine höhere Form der Produktion dar. Auf der anderen Seite aber haben sie die Tendenz, die Preise in die Höhe zu treiben, wenn das Interesse der vereinigten Unternehmer es erfordert, resp. die Verbilligung der Waaren zu verhindern, die durch die Fortschritte der Produktion möglich sein würde, und sie haben, wenn nicht die Tendenz, doch in der Regel die Wirkung, **die Unterdrückung der Arbeiter zu verschärfen**, indem sie den Organisationen der Arbeiter und ihren Organisationsbestrebungen eine starke und einige Organisation der Unternehmer gegenüberstellen.

Insbesondere sind die sog. Pools und Corners, die nicht wie die Trusts und Kartelle eine höhere Organisationsform bedeuten, sondern ausschließlich dazu bestimmt sind, die wichtigsten Konsumartikel zu verteuern, für die gesamte Bevölkerung von größtem Schaden und müssen in der schärfsten Weise verurteilt werden.

Indem so der Internationale Sozialisten-Kongreß die Arbeiterklasse auf die Gefahren der Trusts aufmerksam macht, kann er gleichwohl den Versuch der Unterdrückung der Trusts durch die Gesetzgebung nicht empfehlen. Eben weil die Trusts das natürliche Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise sind, können Gesetze höchstens die Form der Trusts ändern, niemals aber ihre Thätigkeit wirksam einschränken. Die Sozialdemokratie hat aber keinen Anlaß, sich gegen Gesetze auszusprechen, die die Trusts zur Veröffentlichung ihrer Statuten und ihrer Geschäftsberichte zwingen wollen.

Der allein mögliche Ausweg aus der durch die Trusts geschaffenen Situation kann jedoch nur die Verstaatlichung, und in einer späteren Zeit die internationale Regelung der Produktion jener Industrien sein, die durch internationale Trusts die höchste Stufe der Entwicklung erreicht haben.

Die Aufgabe des Proletariats muß also darin bestehen, seine politische und ökonomische Klassenorganisation, verstärkt durch die genossenschaftliche Thätigkeit, zu vervollkommnen, um die Zeit vorzubereiten und zu beschleunigen, in der die Möglichkeit der Expropriation der großen durch die Trusts organisierten Industriezweige und damit der Umwandlung der kapitalistischen in die gesellschaftliche Produktion gegeben sein wird."

Der Sozialismus in den Gemeinden.

In Erwägung, daß unter „Gemeindesozialismus" nicht ein besonderer Sozialismus verstanden werden kann, sondern lediglich die Verlegung der allgemeinen Grundsätze des demokratischen Sozialismus auf einem besonderen Gebiete der politischen Thätigkeit.

In Erwägung, daß die durch diese Thätigkeit errungenen Reformen nur als Etappen auf dem Wege zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft angesehen werden können, müssen sich die Sozialisten auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung bethätigen.

In fernerer Erwägung, daß die Gemeinde mit voller Selbstverwaltung nicht nur ein fruchtbringendes Feld zur Bethätigung in ökonomischen Fragen ist, sondern auch ein vortrefflicher Stützpunkt der Sozialisten gegenüber der Centralgewalt im bürgerlichen Staate sein kann.

Erklärt der internationale Kongreß zu Paris im Jahre 1900:

Daß bei voller Anerkennung der Bedeutung der allgemeinen politischen Thätigkeit, es Pflicht der Sozialisten aller Länder ist auf die Wichtigkeit der Bethätigung in der Gemeindeverwaltung aufmerksam zu machen, sie zu fördern und dabei mitzuwirken. In Erfüllung dieser Pflicht haben die Sozialisten die Kommunialisierung der öffentlichen Verkehrsmittel: Badeanstalten, Krankenhäuser 2c. 2c., zu betreiben und Musteranstalten daraus zu machen, sowohl im Interesse des allgemeinen Wohls als im Interesse der in diesen Betrieben Beschäftigten.

Kleine Gemeinden müssen zur Erfüllung dieser Aufgaben Verbände bilden.

In Ländern, deren politische Verhältnisse es den Gemeinden nicht gestatten, diese Wege zu wandeln, haben die Sozialisten die Pflicht, alles zu thun, um jenes Maß politischer Freiheit zu erobern, das notwendig ist, um jene Forderungen zu verwirklichen.

Der Kongreß empfiehlt den sozialistischen Gemeindevertretern durch Vermittlung des internationalen Sekretariats:

a) sich gegenseitig über alle auf dem kommunalen Gebiete realisierten Reformen mit ihren moralischen und finanziellen (ökonomischen) Folgen zu unterrichten;

b) nationale Bureaus zu errichten, welche alle wissenswerten Vorkommnisse in den Gemeindeverwaltungen zu registrieren, sowie die bezüglichen Aktenstücke zu sammeln haben, um das Studium der einschlägigen Fragen zu ermöglichen;

c) um eine mündliche Aussprache über diese Fragen und die gemachten Erfahrungen zu ermöglichen, beauftragt der Kongreß, das internationale Sekretariat mit der Einberufung einer internationalen Konferenz sozialistischer Gemeindevertreter. —

Bülow's Niederlage.

Mit der Politik der Rache steht Deutschland gänzlich isoliert da. Das letzte Bülowsche Rundschreiben ist von Rußland und Amerika unzweideutig und von Frankreich und England zweideutig abgelehnt worden. Die englische Antwort ist zwar noch nicht veröffentlicht, aus den verschämten Andeutungen offiziöser Blätter geht aber hervor, daß die britische Regierung so viele Einwendungen und Bedenken geltend gemacht hat, daß dies der Ablehnung gleich kommt.

Herr v. Bülow steht also verlassen da. Und nicht nur das, er erntet Ironie, wo er auf Liebe und Dankbarkeit rechnete. So schreibt die russische Nowoje Wremja zur Mission des Welt-Feldmarschalls Waldersee:

„Die Russen haben, so sehr die Engländer auch daran zweifelten, bedeutende Kräfte nicht nur aus Peking, sondern überhaupt der Petschili-Provinz herausgeführt und für die übrigen die Ueberwinterung in Tientsin und Taku eingerichtet. Ebenso zu verfahren schicken sich auch Japaner und Franzosen an, und wohl oder übel folgen auch die Engländer, die einen so bedeutenden Teil ihrer unbedeutenden Streitkräfte nach Hongkong gesandt haben, daß sie zwischen Peking und Taku kaum noch 500 Mann sammeln können, mit denen natürlich auch der erfahrene Feldmarschall nichts unternehmen kann. Die Amerikaner lehnen bedingungslos eine weitere Offensivaktion ab, und erklären deshalb direkt, daß sie nicht die Absicht haben, ihre Truppen unter das Kommando des Grafen Waldersee zu stellen. Demnach bleiben zur Verfügung des deutschen Feldmarschalls die Streitkräfte Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, mit denen er sich schwer entschließen wird, zur Offensivaktion überzugehen, bevor nicht weitere deutsche Verstärkungen angelangt sind. Die unfreiwillige Pause in den kriegerischen Operationen, wenn diese auch nur Exekutivcharakter tragen, kann der Sache zum Nutzen dienen. Graf Waldersee wird genügend Zeit haben, um völlig objektiv und ruhig die Sachlage nicht nur im einseitigen Schein der Rachefackel zu betrachten. Im Besitze nicht nur militärischer, sondern auch staatsmännischer Erfahrung wird Graf Waldersee in Bezug auf seine, die Aufgabe Deutschlands weitersehen als jene Vertreter des beleidigten Europas, welche die chinesischen Mandarinen offenbar nicht ohne Erfolg zu besänftigen suchen, indem sie ihnen Boxerköpfe schicken, die sodann, zur Abschreckung und Belehrung der Chinesen, wie dieser Tage der Telegraph meldete, im Missionstempel ausgestellt werden. Ist noch ein größerer Beweis dafür nötig, daß die Ereignisse in China den dort weilenden Missionaren und den zum Schutz ihres Lebens und Prestiges erschienenen Europäern einen solchen Verlust der Ruhe, des Gleichgewichtes der Gedanken und Gefühle gebracht haben, der bis zum vollen Vergessen jener hohen Prinzipien führt, in deren Namen sich die westliche Kultur das Recht aneignet, sich in das innere Leben Chinas einzumischen! Als frischer, im Gleichgewicht gebliebener Mensch wird Waldersee nach Gebühr diese moralischen Verirrungen abschätzen und durch eine objektive Beleuchtung der Sachlage und der Bedingungen des gegebenen Augenblicks der Sache zweifellos mehr nützen, als die Diplomaten mit ihren endgültigen und nicht endgültigen Vorschlägen."

Inwieweit das Vertrauen zum Grafen Waldersee gerechtfertigt ist, wird man ja noch erfahren. Angekommen ist er in China, er darf sich also frei und feldmarschallmäßig bethätigen. Auf viel Gegenliebe scheint er erklärlicherweise nicht rechnen zu können. Li, der große Chinese, hat wenigstens einem englischen Korrespondenten erklärt, der russische Admiral Alexejew sei nur deshalb nach Port Arthur gegangen, um eine Zusammenkunft mit Waldersee zu vermeiden. Das ist bös und wird noch bedenklicher, wenn die weitere Erzählung Lis einigermaßen auf Thatsachen beruht.

Er sagte nämlich: Die Chinesen hätten auf seinen, Lis Rat Lutai geräumt, da die Russen versprochen hätten, der Stadt Tongschang nur bis auf fünf Meilen nahe zu kommen. Die Minen in Tongschang seien mit Hypotheken für die Deutsche Bank belastet. Falls Rußland Tongschang besetzen sollte, würden Verwicklungen zwischen Deutschland und Rußland entstehen, außerdem würde es wahrscheinlich die Zerstörung der englischen Bahnbauten zur Folge haben. Li bedauerte die Schwierigkeiten, welche ihm die Versöhnung englischer und russischer Interessen verursachte, er halte sich nur deshalb an Rußland, weil England ihm früher Unterstützung versagte. — Weshalb er in Wirklichkeit zu Rußland hält, geht vielleicht aus der Nachricht hervor, daß Rußland China versprochen habe, das nötige Geld vorzustrecken behufs Rückzahlung der englischen Anleihe.

Rußland möchte also, vorausgesetzt, daß es selber irgendwo was pumpen kann, den Rivalen England auskaufen und Li-Hung-Tschang wird dabei gerne die Vermittlerrolle spielen. Hat Rußland doch seit der Einnahme Pekings am schlauesten operiert.

Angesichts dieser wirren Lage sieht sich nunmehr Graf Bülow, der verhängnisvolle Leiter der deutschen Politik, genötigt, die Bedingungen zurückzuziehen, die er in seinem letzten Rundschreiben aufgestellt und für die er auf keiner Seite — die bürgerliche deutsche Presse ausgenommen — Gegenliebe gefunden hatte. Das Berliner Tageblatt läßt sich wenigstens aus Paris, wie uns gemeldet wird, berichten:

Der Matin bringt eine offenbar inspirierte Note, wonach nach dem eifrigen Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten in Paris, Berlin und Petersburg jetzt jede, selbst die kleinste Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich, Deutschland und Rußland beseitigt erscheint. Rußland habe eingewilligt, seinen Gesandten und seine Truppen so lange in Peking zu lassen, wie es die Umstände erheischen. Dafür habe **Deutschland zugegeben, daß die Bestrafung der Schuldigen zwar eine Hauptfrage, daß es aber unnötig sei, aus ihr eine Vorbedingung für den Eintritt in die Verhandlungen mit China zu machen.**

Mit anderen Worten: Graf Bülow zieht sein von den Khakimanen bis über die Puppen gepriesenes Rundschreiben zurück, er gesteht unumwunden ein, daß die offizielle deutsche Politik sich eine weitere welipolitische Niederlage geholt hat.

Andererseits werden, wenn die vorliegenden Nachrichten richtig sind, auf chinesischer Seite Anstrengungen gemacht, den Glauben zu erwecken, wie wenn sie den „Schuldigen" an den Kragen wollten. Das offiziöse Wolffsche Bureau verbreitet aus Schanghai ein Edikt des Kaisers von China, worin es heißen soll: „Der Thron sei an der Lage unschuldig, sie sei vielmehr dadurch hervorgerufen, daß Prinzen und Großwürdenträger die Boxer begünstigt hätten. Jene müßten daher bestraft werden. Unter den Schuldigen werden die Prinzen ersten Ranges Chuang Tsai Hsün und Tpo Ching aufgeführt und ihres Ranges und ihres Amtes für verlustig erklärt. Der Prinz zweiten Ranges Tuan soll ebenfalls alle Aemter und Gehälter verlieren und dem Hofgericht zur strengen Bestrafung überwiesen werden. Ferner sollen der Herzog zweiten Ranges Tsai Lan und der Vicepräsident des Censorats Yingbin bestraft werden. Für den assistierenden Großsekretär, Präsidenten des Justizministeriums Chaoschuchiao sollen das Censorat und die Minister eine Strafe als Warnung vorschlagen.

Diese Meldung wird anscheinend bestätigt durch eine Nachricht, die uns über Berlin aus Petersburg zugeht und die lautet:

Die hiesige chinesische Gesandtschaft erhielt die Meldung, daß die Prinzen Tuan und Tschuan und der Kanzler Kani, ebenso der Polizeiminister Janian ihrer Aemter entsetzt wurden.

Es ist natürlich nicht unbedingt nötig, daß man der Nachricht Glauben schenkt. —

Des weiteren ist noch mitzuteilen, daß Waldersee in Tientsin unter den üblichen Ehrenbezeugungen angekommen ist und daß er in Peking einen der kaiserlichen Paläste bewohnen will. Behaglich wird es ihm dort nicht werden. —

Politische Uebersicht.

Ein agrarischer Triumph.

Sehr zufrieden schreibt die bündlerische Deutsche Tageszeitung:

„Der wirtschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge tritt am 16. Oktober zu einer Vollversammlung zusammen, nachdem im Laufe des Sommers mehrfach Kommissionssitzungen stattgefunden haben. Die landwirtschaftliche Kommission hat beispielsweise wiederum am Mittwoch und Donnerstag getagt und sich über die **Höhe der landwirtschaftlichen Zusätze geeinigt.** Soweit sind die Mitteilungen des Berichterstatters unseres Wissens richtig. Was er aber über die Höhe des Zollsatzes selbst anführt, daß man nämlich einen Roggenzoll von 5 Mark und einen Weizenzoll von 6 Mark vorgeschlagen habe, ist unrichtig. Der Berichterstatter konnte darüber nichts wissen, da die Verhandlungen streng vertraulich waren, und da von keinem Teilnehmer zu erwarten ist, daß er sich an das Gebot der Vertraulichkeit nicht gebunden hat. Auch wir wissen aus dem eben angeführten Grunde nichts Näheres über die gefaßten Beschlüsse. Nur das können wir sagen, daß die Mitteilungen des Berichterstatters über die Zollhöhe falsch sind und daß ein volles Einvernehmen innerhalb der Kommission über die Zollsätze erzielt worden ist."

Es ist also noch ein höherer Zoll als 5 resp. 6 Mark erzielt worden. Bereits fängt die Presse der hochschutzzöllnerischen Industrie an, über die agrarische Begehrlichkeit ungehalten zu werden und mahnt zur Zurückhaltung. Indessen das ist nur ein Scheinscharmützel. Die Agrarier schlagen vor, die Oeffentlichkeit erst an die Ungeheuerlichkeit zu gewöhnen und sie dann durch Konzessionen zu beschwichtigen. Das Ziel aller Treibereien ist die Vereitelung von Handelsverträgen überhaupt.

Nieder mit den Getreidezöllen und den Brotwucherern!

* * *

Das einfachste Mittel.

Unserem Erfurter Bruderblatt, der Thüringer Tribüne, wird telegraphisch aus Eisenach berichtet: „Für Sonnabend abend war hier eine öffentliche Versammlung angesagt, in welcher der bisherige Landtagsabgeordnete Genosse Baudert aus Apolda als Redner auftreten sollte. Der Bezirksdirektor

hat den Gemeindevorstand angewiesen, die Versammlung zu untersagen. Begründet ist dies damit, daß Baudert sozialdemokratischer Agitator sei." — In Sachsen-Weimar stehen Landtagswahlen bevor, für die zwischen den oppositionellen Parteien ein Wahlbündnis zustande gekommen ist, um die Majorität des Ministers Hans Lutze von Wurmb zu stürzen. Die Sozialdemokratie wird nun, ginge es nach dem Willen der Regierung für die Dauer der Wahlbewegung auf die einfachste Weise der Welt mundtot gemacht. Es genügt, daß man Sozialdemokrat ist, und die Versammlung wird verboten. So kommt man dort ohne Sozialistengesetz viel weiter, als man mit ihm gekommen. Vielleicht werden aber die Wähler dem einfachen Mittel, das die Herzen aller Scharfmacher erfreut, so wenig Verständnis entgegenbringen, daß sie für die Zertrümmerung der reaktionären Landtagsmajorität sorgen und auch in Sachsen-Weimar der Sozialdemokratie wieder Redefreiheit verschaffen werden. —

* * *

China-Beklemmungen.

Je näher der Termin heranrückt, der die Eröffnung des Reichstags bringen muß, um so besorgter werden die Patrioten aller Schattierungen. Nicht oder weniger vor dem Ausgang des chinesischen Abenteuers — das wird Graf Bülow auf dem Notenwege schon schneidig zu Ende führen —, sondern vor der Kritik des Kreuzzugs nach Ostasien, die aus sozialdemokratischem Munde erklingen wird. So schreibt der orthodox-konservative Reichsbote in Uebereinstimmung mit Aeußerungen des Essener Krupp-Organs, der Rheinisch-Westfälischen Zeitung:

> In Nebensachen wird die Regierung allerdings einen schweren Stand haben und auch von seiten der anderen Parteien (als den Sozialdemokraten. Red.) manches zu hören bekommen, was ihr nicht gerade süß in die Ohren klingt. Und die positiven Parteien werden mit der Kritik so mancher Vorkommnisse, namentlich bei der Ausreise Waldersees und gewisser Reden, umsoweniger zurückhalten dürfen, als sie es der Sache an sich schuldig sind und sie dadurch ihre Billigung der Hauptsache nur stärken und der Kritik der Oppositionsparteien den Wind aus den Segeln nehmen. Die Regierung und auch der Kaiser dürfen sich über eine maßvolle und gerechte Kritik ihrer Worte und Thaten nicht beklagen, zumal sie ja selbst die Kritik manchmal offensichtlich provozierten. Wir selbst haben über gewisse Aeußerungen über die Hunnen und vom Pardon, wie über die widerwärtige byzantinische Art, in welcher in einer gewissen Sensationspresse Personen und Vorkommnisse behandelt zu werden pflegen, unsere Mißbilligung ausgesprochen. Ehrliche und ernste Kritik ist nötig; sie ist nicht bloß selbst ein Ausdruck gesunden Sinnes, sondern dient auch zur Gesunderhaltung einer gesunden öffentlichen Meinung; wo sie fehlt, wird die Luft stickig und voll explosiver Gase. Allein man muß bei solchen politischen Augenblicks-Ansprachen auch die augenblickliche Erregung und die persönliche Individualität in Betracht ziehen.

So ein bißchen Opposition soll also deshalb gemacht werden, um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen. Da sie sich nur auf Nebensachen beschränken soll, so wird sich die Regierung des Grafen Bülow vor ihr nicht fürchten. Noch viel weniger wird dadurch der Sturm aus dem sozialdemokratischen Lager besänftigt werden.

Die Vossische Zeitung, das Organ des honetten freisinnigen Berliner Bürgertums, die eifrig für die Politik der Rache eintritt, sieht trotz aller Noten schwarz in die Zukunft. Es entrollt in einem Leitartikel folgende düstere Perspektive:

> Wahrscheinlich giebt es wenige europäische Mächte, die einen Schmerz darüber empfinden würden, wenn durch den Gang der Ereignisse Deutschland in China in eine ähnliche isolierte Lage geraten würde, wie dies Frankreich vor fünfunddreißig Jahren in Mexiko zugestoßen ist, nachdem der Konsens der Mächte, auf den es sich verlassen hatte, in Trümmer gegangen war. Das mexikanische Abenteuer ist für Frankreich verhängnisvoll geworden; es erklärt seine späteren Schicksale. Wir haben von einer gleichen Unvorsichtigkeit gleich schwere Folgen zu befürchten.

Was müssen wir thun, um so schweres Unheil zu verhüten? Die Truppen aus China zurückziehen? Mit nichten. Die Chinesen züchtigen! Vorher muß nur der Reichstag einberufen werden. Dann wird die „öffentliche Meinung Europas" schon wieder in das alte, Deutschland günstige Geleise kommen. Man sieht, die Logik ist von unseren Khakimanen zu den Chinesen geflohen und übrig bleiben für die Ersteren nur die Beklemmungen. —

Deutschland.

* **Berlin,** 1. Oktober. Eine **neue Anleihe** von 40 Millionen soll den in Amerika aufgenommenen 80 Millionen folgen. Man will versuchen, ob man in Deutschland so viel zusammenbringt. Das Uebernahmekonsortium erhält für den Liebesdienst die Kleinigkeit von 600 000 Mark. —

— Ueber die geschäftliche Behandlung des **Zolltarifgesetzentwurfs** wird gemeldet: Von Ende Oktober ab wird das Reichsamt des Innern den Zolltarifentwurf den anderen Reichsämtern, vornehmlich dem Reichsschatzamte und Auswärtigen Amte zur Kenntnisnahme beziehungsweise Prüfung zustellen. Aus diplomatischen Erwägungen seien auf seiten des Auswärtigen Amtes bestimmte Einwände zu erwarten, deren Beseitigung viel Zeit erfordern wird. Die einzelnen Bundesregierungen werden hierauf um ihr Gutachten ersucht. Der Reichstag werde schwerlich vor Ostern in den Besitz des Zolltarifs gelangen. —

— Der **Reichskanzler** wird nunmehr in Berlin bleiben und keinen weiteren Urlaub im Oktober antreten. Wir verzeichnen mit besonderer Genugthuung diese erfreuliche Thatsache, bemerkt dazu hämisch die bündlerische Deutsche Tageszeitung.

— Für den **freisinnigen Parteitag,** der in Görlitz abgehalten werden soll, hat der Abg. Wiemer folgende Resolution beantragt:

> „1. Der Parteitag ist der Ansicht, daß es verfassungsmäßige Pflicht der Regierung war, sofort den Reichstag zu berufen, als die Wirren in China eine größere Ausdehnung gewannen und größere Aufwendungen dieserhalb herbeiführten. 2. Der Parteitag erachtet es für einen ganz unhaltbaren Zustand, daß bei allen wichtigen Verlautbarungen in den letzten Monaten zwar der Kaiser, nicht aber auch der verfassungsmäßig verantwortliche Reichskanzler persönlich zur Stelle war, wie denn überhaupt eine thatsächliche Mitwirkung des letzteren an der Leitung der Politik nirgends in erkennbarer Weise hervorgetreten ist."

Es war doch bisher freisinnige Legende, daß Onkel Chlodwigs Verdienste im — Verhindern beständen. —

— Nach der Nationalliberalen Korrespondenz soll der **Reichstag** am 6. November einberufen werden. Vielleicht haben aber unsere Chinapatrioten bis dahin den Reichstag schon abgeschafft. Dann wäre die Mühe ja nicht mehr nötig. —

Der **Centrumsabgeordnete** Hesse, Mitglied des Reichstags für Paderborn-Büren, hat nach der Kölnischen Volkszeitung sein Mandat niedergelegt. Er war mit 9800 gegen etwa 2000 Stimmen gewählt. —

— Bei den **Landtagswahlen in Koburg** werden nach dem bisherigen Ergebnis die Sozialdemokraten, der Magdeburgischen Zeitung zufolge, „vielleicht" einen Sitz erringen. Im gemeinschaftlichen Landtag bliebe dann die Sozialdemokratie mit 9 oder 10 Stimmen gegenüber 20 der anderen Parteien. —

— In **Meseritz-Bomst** ist für die Ersatzwahlen an Stelle des verstorbenen freikonservativen Abg. von Dziembowski in einer konservativen Vertrauensmännerversammlung in Bentschen von Gersdorff-Bauchwitz als Reichstagskandidat, von Wentzel-Belencin als Kandidat für den Landtag aufgestellt worden. Die Sozialdemokratie kommt in jener flüsteren Ecke noch nicht in Betracht. —

Ausland.

Frankreich. Am Freitag ist der Kongreß der französischen **Sozialdemokratie** in Paris eröffnet worden. Der unselige Zwiespalt zwischen den Guesdisten und den „Ministeriellen" hat gleich zu stürmischen Scenen Veranlassung gegeben. Nach telegraphischen Meldungen bürgerlicher Blätter soll die Presse ausgeschlossen worden sein, was wir nicht für möglich halten. Die Guesdisten betrieben schließlich Obstruktion, so daß um Mitternacht die Sitzung geschlossen wurde, ohne daß die Wahlprüfungen erledigt worden wären. Am nächsten Tage wurde erst die Prüfung der Mandate beendigt. Von 2748 wurden nur 2509 für gültig erklärt; der Rest wurde an die Kommission zurückverwiesen. Es kamen stürmische Auftritte vor, die einmal nach bürgerlicher Meldung zu Thätlichkeiten zwischen zwei Delegierten geführt haben sollen. —

England. Die Wahlen zum Unterhaus haben am Sonnabend begonnen. In 64 Wahlbezirken, in denen Gegenkandidaten nicht aufgestellt waren, wurden 59 Konservative und 5 Liberale gewählt. Unter den Gewählten befindet sich auch Chamberlain, der Kolonialminister.

Südafrika. Vom Burenkrieg meldet eine Depesche des Feldmarschall Roberts aus Prätoria vom 28. September: General Paget berichtet, daß die Buren bei Pinaarsriver schwerere Verluste hatten, als man früher geglaubt hat. Sie rückten bis auf eine Entfernung von 200 Schritten von den britischen Verschanzungen vor und gerieten unter das Feuer zweier Gebirgskanonen. Mehrere Buren wurden getötet, einige durch die Explosion einer Miene, von deren Vorhandensein sie nichts wußten. — Die Buren griffen gestern in der Nähe von Heidelberg eine britische Patrouille an; ein britischer Offizier und ein Gemeiner wurden gefangen genommen, ein Gemeiner wurde getötet, vier andere wurden verwundet. Aus Lourenco Marques wird gemeldet, Präsident Krüger unternahm eine Spazierfahrt mit dem Gouverneur Machado und dem Dr. Heymans. —

Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

Nationalliberale Wahlschmerzen.

Die Nationalliberalen sind betrübt ob des Vorgehens der Konservativen. Sie hätten es gerne gesehen, wenn die Konservativen dem lendenlahmen Nationalliberalismus, der aus eigener Kraft nicht mehr in den Sattel gelangen kann, Beihilfe geleistet hätten. Die Magdeburger Zeitung verleiht dieser Betrübnis Ausdruck in einem Leitartikel zur inneren Politik, in welchem der Regierung Vorwürfe über ihr Verhältnis zur konservativen Partei gemacht werden. Die Regierung habe sich immer mehr der Partei zugewandt, „deren Wünsche und Ziele weitab von dem Wege liegen, der geeignet ist, durch die Zusammenfassung der Interessen aller Berufs- und Erwerbsstände das allgemeine Wohl zu fördern"; sie habe sich vollkommen daran gewöhnt, die Konservativen als Stütze ihrer Politik zu betrachten, und erfreue sich gleichwohl keineswegs einer guten Behandlung von seiten dieser Partei. Diese unentschiedene Stellung der Regierung zeige sich besonders bei der Behandlung der Kanalmärtyrer, von denen einer nach dem andern die Treppe hinauffalle. Die Konservativen glaubten, daß diese gemaßregelten Herren für jedes Amt die geeignetsten Kandidaten seien. „Im Reichstagswahlkreise Wanzleben", so führt das Blatt dann weiter aus, „wollen die Hochkonservativen selbst um den Preis, daß sie damit nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen, nichts von einer gemeinsamen Kandidatur der bürgerlichen Parteien wissen, sie halten vielmehr wieder einen zur Verfügung stehenden Landrat für den Mann, der es am besten verstünde, die Interessen des Wahlkreises im Reichstage zu vertreten.

In dem Verfahren der Partei liegt also offenbar Methode und die Regierung zuckt auch nicht mit der Wimper, wenn sie sich jetzt von einem Herrn, der lange Jahre in der Regierungspresse besoldet worden ist, den Ratschlag erteilen lassen muß, sie möchte die Kanalvorlage als Ganzes nur zur Dekoration einbringen und daraus den Mittellandkanal ruhig entfernen, damit ja die Sammlung für die Zollpolitik im Reichstage nicht gestört werde. Wird die Regierung sich nicht bald ein wenig auf sich selbst besinnen?"

Also die Regierung soll sich auf sich selbst besinnen. Das sieht dem Nationalliberalismus wieder einmal ähnlich. Selbst aufraffen und aus eigener Kraft die Konservativen bekämpfen, deren Politik sie für verderblich halten für das Gemeinwohl, vermögen die Herren nicht. Deshalb bitten sie unterthänigst die Regierung, das zu thun. Wie sich die Magdeburger Zeitung wohl eine Bekämpfung der Konservativen durch die Regierung denkt, derselben Regierung in welcher die höheren Beamtenstellen nach alter Tradition den Konservativen vorbehalten bleiben und die sich daher vollständig im konservativen Fahrwasser befindet.

Die beiden sich befehdenden „Ordnungsparteien" bieten ein ergötzliches Bild. Die Konservativen versuchen dem nationalliberalen Kandidaten die Stimmen der Bauern abspenstig zu machen, indem sie ihn zum roten Demokraten stempeln. Umgekehrt revanchieren sich die Nationalliberalen und lassen den Hochkonservativen und Reaktionär Kotze aufmarschieren, gegen den sogar die Regierung aufgerufen wird. Am Tage der Stichwahl aber verbindet sich die rote Demokratie mit den blaublütigen Konservativen und zieht gemeinsam ins Feld gegen den Umsturz. —

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Nach zehn Jahren.** Zum zehnten Male jährt sich heute, am 1. Oktober, der Tag, an welchem die deutsche Arbeiterschaft, ledig der Fesseln des Ausnahmegesetzes, ihre Kulturarbeit wieder auf dem Boden des „gemeinen" Rechts begann. Wie dieses „gemeine" Recht beschaffen ist, darüber Erfahrungen zu sammeln war in den letzten zehn Jahren uns hinreichend Gelegenheit gegeben; uns hier in Magdeburg vielleicht mehr als in anderen Orten. Wir brauchen hierüber keine weiteren Ausführungen zu machen, unsere Jubiläumsnummer, die vor 3 Monaten in die Welt hinausflatterte und das zehnjährige Bestehen der Volksstimme verkündete, bot eine erschöpfende Darstellung der Kämpfe und Leiden der Magdeburger Arbeiter und zeigte, wie die Sozialistenbekämpfung ohne Ausnahmegesetz bei uns beschaffen ist. Unsere Leser wissen, daß die Aufhebung des Ausnahmegesetzes nicht gleichbedeutend ist mit dem Aufhören der Ausnahmebehandlung.

Die Periode von 1878 bis 1890, die Zeit in der das Schandgesetz auf dem deutschen Proletariate lastete, in welcher der Weizen der Lockspitzel blühte und der kleine Belagerungszustand der ordnungsparteilichen Niedertracht und allen berufenen und unberufenen Stützen von Thron und Altar Gelegenheit zu Orgien gab, die Wiederholungen, jetzt nur noch im Reiche der Knute, unter der Herrschaft Väterchens, erleben können, wird immer den dunkelsten Punkt in des neuen deutschen Reiches innerer Geschichte bilden. 1000 Jahre Gefängnis, ungerechnet der etwa 600 Jahre Gefängnis als Folgen der Majestätsbeleidigungsprozesse nach den 1878er Attentaten, 900 Ausweisungsbefehle, welche die thätigsten Genossen aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., wo der kleine Belagerungszustand herrschte, von Heimat und Familie rissen und hinaus in eine ungewisse Zukunft, ins Elend und in die Verbannung trieben, das war die Bilanz des Sozialistengesetzes. Aber nur die Bilanz nach einer Seite. 1 427 000 sozialdemokratische Stimmen bei den Februarwahlen 1890 gegen 437 000 sozialdemokratische Stimmen bei den Wahlen vor Erlaß des Ausnahmegesetzes bilden die Ergänzung zu den Zahlen, welche die Verfolgungen illustrieren. Die verfehmte und geächtete Partei war zur stärksten Partei Deutschlands geworden, allen Verfolgungen, allen Chikanen und Drangsalierungen hatte sie Trotz geboten und als das Ausnahmegesetz zwölf Jahre bestanden hatte, da wurde es sang- und klanglos zu Grabe getragen, weil der „Erfolg" die Gewalthaber belehrt hatte, daß man gegen den sozialistischen Gedanken, der lerausgeboren wurde aus den wirtschaftlichen Verhältnissen, nicht mit solchen Mitteln zu Felde ziehen kann.

Ueber Magdeburg war der Belagerungszustand nicht verhängt worden, aber leiden mußten die Arbeiter Magdeburgs auch ohne Belagerungszustand unter dem Ausnahmegesetz genug. Wir erinnern nur an den Geheimbundsprozeß. Unseren Lesern sind die hierauf bezüglichen Mitteilungen in unserer Jubiläumsnummer noch in frischer Erinnerung. Und der Erfolg hat sich ja auch in Magdeburg gezeigt. Es ist zu einer Hochburg der Sozialdemokratie geworden.

Der Fortschritt ist uns auch treu geblieben in den zehn Jahren ausnahmegesetzlicher Zeit, wir sind munter vorwärts geschritten und spotteten der Anstrengungen unserer Gegner, die recht bald wieder auf das alte Mittel verfielen. Umsturzvorlage, kleines preußisches Sozialistengesetz, Zuchthausvorlage, was waren das anders als Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter, die aber nicht zur Ausführung kamen, weil auch viele Teile des Bürgertums eingesehen haben, daß mit Ausnahmegesetzen die Sozialdemokratie nicht zu bekämpfen ist. Aber mancher lernt's eben nie. Das sieht man an den nimmer ruhenden Bestrebungen der Scharfmacher, deren einzige Regierungsweisheit der Polizeistock ist. Für sie hat das schmähliche Fiasko des Sozialistengesetzes keine Belehrung im Gefolge gehabt, sie haben nichts gelernt und viel vergessen. Das ist das Schicksal aller rückschrittlichen Elemente. Wenn heute an dem Tage, an welchem das

klassenbewußte Proletariat sich seines Sieges über das Schandgesetz freut, im reaktionären Blätterwalde der Ruf nach neuen Ausnahmegesetzen erschallt, so ist das nur ein Beweis dafür, daß unsere Taktik auch in ausnahmegesetzlicher Zeit die richtige war, daß wir vorwärts marschieren.

Und so wird es bleiben, so lange wir am sozialistischen Ideal festhalten und aus ihm die Kraft zu neuen Siegen, zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten und Verfolgungen schöpfen. —

— **Die Folgen der Wohnungsnot.** Unsere Vorhersage, daß sich am 1. Oktober die Zahl der Obdachlosen vergrößern werde, hat sich bestätigt. Heute, Montag, haben sich bis Mittag allein beim Obdachlosen-Asyl auf dem Wallonerberge ca. 26 Personen obdachlos gemeldet. Da sich ein Teil der obdachlos Gewordenen direkt nach dem Rathause wendet, dürfte die genaue Zahl derselben erst nach einigen Tagen festzustellen sein. Sollten, was sehr wahrscheinlich ist, die Meldungen in den nächsten Tagen zunehmen, dann dürften sich selbst die neugeschaffenen Unterkunftsräume sehr bald als zu klein erweisen. —

— **Feuerwehr contra Magistrat.** Der Konflikt zwischen dem Magistrat und den Feuerwehrleuten scheint sich zu verschärfen. Die Feuerwehrmänner verweigerten auch am 30. September die Unterschrift unter die Bohnlisten, da diese wiederum vierzehntägig ausgestellt waren. Eine Besprechung mit dem Stadtrat Kaiser hatte keinen Erfolg. Die Angestellten der Feuerwehr haben nun dem Magistrat eine 24stündige Frist gestellt. Wenn nach Ablauf derselben keine Einigung erzielt ist, wird seitens der Feuerwehrleute die Klage gegen den Magistrat eingereicht werden. —

— **Eine arge Ueberschreitung** seiner meisterlichen Befugnisse hat sich der Formermeister W. in der Maschinenfabrik von Ernst Förster u. Co. zu schulden kommen lassen, indem er den Formerlehrling H. wegen einer geringfügigen Ursache mit einem Schippenstiel derartig bearbeitete, daß H. in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. —

— **Mit der Asphaltierung** der westlichen Seite des Fahrdammes auf dem Breitenwege von der Ulrichsstraße bis vorläufig zur Steinstraße ist am Montag früh begonnen worden. Ebenso sind am Montag früh die Vorarbeiten zum Höherlegen des Fußsteiges vom Alten Markt an in Angriff genommen. Der Straßenbahnbetrieb wird vom Mittwoch ab zwischen Ulrichs- und Steinstraße nur eingleisig betrieben. —

— **Kiesz' Adreßbuch für 1901.** Für die bevorstehende neue Auflage des Adreß- und Geschäfts-Handbuches von Magdeburg für das Jahr 1901 werden von Dienstag, den 2. Oktober, ab die Listen zur Eintragung der Namen den Hauseigentümern bezw. deren Stellvertretern zugesandt. Da ein möglichst fehlerfreies Adreßbuch nur herzustellen ist, wenn alle Angaben vollständig gemacht und deutlich geschrieben sind, so liegt es in aller Beteiligten und im öffentlichen Interesse überhaupt, dafür zu sorgen, daß jeder Name so eingetragen wird, wie man ihn später im Adreßbuch zu finden wünscht. Wenn das Adreßbuch gedruckt ist, ist es zu Richtigstellungen zu spät, und der Säumige hat ein ganzes Jahr den Nachteil, gar nicht oder nicht so aufgeführt zu sein, wie es seinem Wunsche entspricht. —

— **Die Militärbehörde und die Radfahrer.** Folgende Klage, die vom Central-Anzeiger auf die Eselswiese verbannt worden ist, finden wir in dem genannten Blatte. Seit drei Wochen wird immer in Zwischenräumen von einigen Tagen der Uebergang des Radfahrweges über den Reitweg in der Thurmschanzenstraße in frühen Morgenstunde von Soldaten aufgerissen, und die ahnungslos des Weges daher kommenden Radfahrer können sich Räder und Knochen brechen. Alle Eingaben bei der Kommandantur um Abhilfe dieses Zustandes bleiben unbeantwortet. Heute Morgen hat sich wieder ein von auswärts kommender Arbeiter das Rad an der Unglücksstelle zerbrochen und den Arm verrenkt, er wird wohl 14 Tage arbeitsunfähig sein. Wenn der Einsender in berechtigter Entrüstung über diese Vorgänge meint, diese Angelegenheit müsse auf irgend eine Weise zum Austrag gebracht werden, so können wir ihm hierin nur recht geben. Da die Väter unserer Stadt sich aber nicht rühren, um etwas in dieser Sache zu thun, werden die sozialdemokratischen Stadtverordneten etwas nachhelfen müssen. —

— **Verhindertes Begräbnis.** Am Sonnabend nachmittag sollte der vor einigen Tagen verstorbene Lohndiener F. Winter beerdigt werden. Alles war vorbereitet, da, im letzten Augenblick traf eine Ordre der Staatsanwaltschaft ein, wonach das Begräbnis verhindert wurde. Es besteht der Verdacht, daß W. durch Vergiftung, hervorgerufen durch den Genuß von Hummerscheren gelegentlich einer am Dienstag in der „Freundschaft" abgehaltenen Hochzeit, gestorben ist. Einige Teilnehmer an der Hochzeit sollen ebenfalls erkrankt sein. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben. —

— **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen einem Motorwagen der Ringlinie und der Equipage des Maschinenfabrikanten E. Hinze aus der Steinmühlenstraße, fand am Sonntag früh gegen 6½ Uhr vor dem Ulrichsthor in der Nähe von „Stadt Cöln" statt. Die Ursache hiervon war eine falsch stehende Weiche, die den zur Stadt fahrenden Ringlinienwagen in ein anderes Gleis brachte und so den Zusammenstoß bewerkstelligte. Die Insassen der Equipage wurden auf das Pflaster geschleudert, kamen aber glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon, während der Kutschwagen schwer beschädigt wurde. Wann werden wohl Weichensteller angestellt werden? —

— **Eine solenne Keilerei,** die sich einer großen Zuschauermenge erfreute, spielte sich am Sonnabend auf dem Alten Markt in der Nähe der früheren Hauptwache ab. Der Handelsmann F. geriet dort mit seiner besseren Hälfte in Differenzen, die sehr bald in Thätlichkeiten übergingen. Die Frau ergriff schließlich ein Brett, eine Schwester derselben eine Petsche, und nun hieben die beiden vom „schwachen" Geschlecht wie die Boxer auf den armen Ehemann ein. Den vereinten Angriffen hielt derselbe nicht stand und ergriff das Hasenpanier. Hochbefriedigt ob ihres Sieges kehrten die weiblichen Kampfhähne auf ihren Stand zurück. —

— **Ein Unglücksfall,** der zur Vorsicht mahnt, ereignete sich am Sonnabend abend gegen 8 Uhr vor dem Hause Annastraße 12. Der Arbeiter W. Fuchs war dort damit beschäftigt, eine Fuhre Möbel festzuschnüren. Beim Anziehen der Gurten riß eine derselben, F. fiel hin und schlug so heftig mit dem Rücken und Hinterkopf auf das Straßenpflaster, daß ihm das Blut aus Nase und Mund stürzte. In einem schleunigst herbeigeholten Krankenwagen wurde der Verletzte nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Der Transport war ein außerordentlich mühevoller, da F. unterwegs fortwährend tobte, so daß zwei starke Männer kaum imstande waren, denselben zu halten. —

— **Vom Tage.** Der Lehmformer Emil Denecke aus Buckau, hat sich im Grusonwerk beim Gießen mit flüssigem Eisen den rechten Fuß verbrannt. — Dem Schmied Richard Neumann aus Buckau ist bei der Arbeit in der Wolffschen Maschinenfabrik ein Stück Stahl gegen den rechten Oberschenkel geflogen und hat denselben verletzt. — Der Arbeiter Wilhelm Krümmling aus Sudenburg geriet mit einem Mitarbeiter in der Fabrik von Röhrig u. König in Streit, welcher in eine Schlägerei ausartete, dabei erlitt K. eine Verletzung an der Nase. — Der Former Hermann Müller aus Buckau war in der Fabrik von Koch, Bantelmann u. Paasch in Buckau beim Gießen beschäftigt. Als plötzlich eine Pfanne umfiel, sprang er zur Seite, geriet dabei mit dem Kopf gegen einen Ofen und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

— **Selbstmord.** Vor dem Ulrichsthor, zwischen der Hohendodeleber- und Diesdorferstraße, wurde am Montag morgen um ½3 Uhr eine Leiche gefunden mit einem Schuß durch den Kopf. Wie festgestellt wurde, ist es die Leiche des Maschinenheizers Müller aus Güsten, der durch Selbstmord sein Leben endete. Der Verstorbene ist verheiratet. Das Motiv zur That ist unbekannt. —

— **Der Kanarienzüchter-Verein „Harmonie"** zu Magdeburg-Alte Neustadt, welcher unter der Führung des Herrn F. H. Oehlert steht, erfreut sich eines guten Rufes. Genannter Verein hält seine zweite Kanarienvogel-Ausstellung mit Prämiierung vom 30. Dezember d. J. bis 2. Januar 1901 in den festlich dekorierten Räumen der „Krone" (Inhaber Bernhard Sprödе), Moldenstr. 44, ab. Als Preisrichter fungieren die Herren Karl Eckardt, Expedient, H. Lamm, Tanzmeister und H. Hinze, Zerbst. Zur Verteilung kommen goldene und silberne Medaillen und Ehrenpreise. Alles weitere besagt das Ausstellungsprogramm, welches durch den Präsidenten F. H. Oehlert, Moldenstr. 36, zu beziehen ist. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. **Trautenau,** 1. Oktober. Nach einem Telegramm des Berliner Tageblatt verlief der **Parteitag der deutschen Fortschrittspartei** Oesterreichs entgegen allen Erwartungen durchaus friedlich und würdevoll. Der Parteitag faßte folgenden Beschluß: „Wir halten es im gegenwärtigen Augenblick für die wichtigste Pflicht einer österreichischen Regierung, die Rechte und Interessen des Staates gegenüber den ungemessenen nationalen und politischen, mit der Reichseinheit unvereinbaren Ansprüchen, insbesondere gegenüber den Bestrebungen auf Verwirklichung des böhmischen Staatsrechtes „offen und klar festzustellen und für deren Verwirklichung mit dem ganzen Einfluß der Regierungsgewalt einzutreten". —

Hd. **Berlin,** 1. Oktober. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hat nach oberschlesischen Blättern die Graf Guido Henkelsche Bergverwaltung mit ihren bisherigen Abnehmern angeblich einen Lieferungsvertrag für das nächste Jahr abgeschlossen, laut welchem letztere für **Abnahme der Kohlen** gegen den bisherigen Preis ein Mehr von etwa einer und einer halben Million Mark zu zahlen haben. Diese Nachricht bedarf der Bestätigung. —

Hd. **Brüssel,** 10. Oktober. Hier sind cirka 20 französische nationalistische Delegierte des früheren boulangistischen Komitees eingetroffen, um am Jahrestage des Todes Boulangers eine Trauerfeier für denselben zu veranstalten. An der Spitze dieser Delegation steht der Pariser Abgeordnete Mery. —

Hd. **Konstantinopel,** 1. Oktober. Der Schah von Persien ist auf einer kaiserlichen Yacht hier eingetroffen und mit großem Pomp vom Sultan empfangen worden. —

Hd. **London,** 1. Oktober. Lord Roberts ist an Stelle Wolseleys zum Höchstkommandierenden der englischen Armee ernannt worden. —

Hd. **Paris,** 1. Oktober. Aus Soissons wird berichtet, daß daselbst ein großer gesellschaftlicher Skandal bevorsteht, da angeblich zahlreiche Offiziere durch einen Prozeß stark kompromittiert werden sollen. — Aus Lille werden große Zollbetrugsdefraudationen gemeldet. Der dortige Zollvorsteher, welcher im Verdacht stand, Schmuggel zu treiben, wurde, als er aus Belgien kommend, die Grenze passierte, daraufhin verhaftet. Beim Durchsuchen seines Wagens entdeckte man zahlreiche zollpflichtige Gegenstände. —

Unfälle.

Hd. **Berlin,** 1. Oktober. Eine verheerende Gasexplosion fand gestern abend in der Landwirtschaftlichen Hochschule statt. Der Hauswart hatte schon während des ganzen Tages in dem Gebäude einen starken Gasgeruch wahrgenommen und die Leitungen absuchen lassen, ohne die schadhafte Stelle zu finden. Als er gegen 7 Uhr die Gasflammen des Parterregeschosses angezündet hatte, erfolgte plötzlich eine gewaltige Explosion. Aus sämtlichen Fenstern des Keller- und Parterregeschosses brachen Flammen hervor. Nach kurzer Zeit erschien die Feuerwehr und konnte den Brand nach ungefähr einer Stunde löschen. Vier Personen haben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden; auch der Schaden war noch nicht zu schätzen. —

Hd. **Genua,** 1. Oktober. Durch den hier niedergegangenen furchtbaren Wolkenbruch sind, wie festgestellt wurde, sechs Personen ums Leben gekommen. Eine große Anzahl Ortschaften wurde überschwemmt. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. Der Eisenbahnverkehr ist infolge mehrfacher Brückeneinstürze und Dammrutschungen vielfach gestört. —

Vom Kriege in Südafrika.

Hd. **Paris,** 1. Oktober. Die Liberté veröffentlicht einen Brief des in Transvaal lebenden Priesters Evsils, datiert Durban, 15. August, in welchem der Schreiber versichert, daß die Buren mit täglich erneutem Mute kämpfen und an eine Waffenstreckung nicht denken. Sie besitzen Munition und Proviant für vier Jahre. — Das war am 15. August! —

Zum Kriege in China.

Hd. **Rom,** 1. Oktober. Messagero meldet aus Tientsin: Die Verbündeten werden vor der Hand keine weiteren Expeditionen gegen die Boxer unternehmen. Die regulären chinesischen Truppen konzentrieren sich westlich und südlich von Peking und nehmen eine drohende Haltung an. Man glaubt, daß eine endgültige Schlacht bevorsteht. —

(Privattelegramme der Volksstimme.)

Hd. **Schanghai,** 1. Oktober. Der Kaiser von China hat an den Zaren einen Brief gerichtet, in welchem er ihm seinen Dank für das Versprechen ausdrückt, die russischen Truppen aus Peking zurückzuziehen. Dem Mikado (Kaiser) von Japan hat der chinesische Kaiser brieflich sein Bedauern über die Ermordung des Sekretärs der japanischen Gesandtschaft ausgedrückt. Er habe die Abhaltung einer Trauerfeier anbefohlen, für die er die Summe von 10 000 Taels (1 Tael = 6 Mark) angewiesen habe. —

Hd. **Paris,** 1. Oktober. Die Petite Parisienne, das Organ des Ackerbauministers, meldet, daß angeblich die Dreyfusaffaire nach Beendigung der Ausstellung wieder aufleben solle. Sie habe schon genug Schaden angerichtet (Dreyfus hat in einem Antwortschreiben an den Senator Trarieux dieser Tage sich bitter über sein Geschick beklagt und erwähnt, daß er alles thun werde, um volle Gerechtigkeit zu erlangen. Dreyfus hält sich bei Genf auf. Red.)

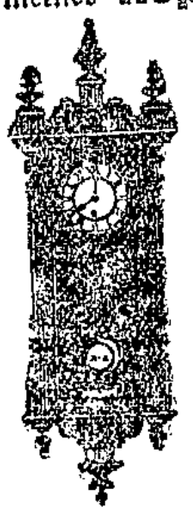
Briefkasten.

O. S. Freisprechungen bringen wir, wenn sie unerhebliche Angelegenheiten betreffen, in der Regel nicht. Die Verurteilung ist uns nicht zugegangen durch unseren Berichterstatter. Wir bringen sie daher heute noch. —

Herz-Kaffee
ist rein und fein!

1.00 1.20 1.40
1.60 1.80 2.00
per Pfund.
Im Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit
hervorragend und preiswert.
Kaffee-Handlung
Magdeburg
Knochenhauerufer 64.
Versandt von 5 Pfd. franko
Versandt von 5 Pfd. franko
2550

Möbel in größter Auswahl
Eigene Fabrikation,
daher billigste Preisstellung.
Kleiderschränke . von 28—100 Mk.
Sofas . . . . von 45—100 „
Bettstellen . . . von 15—100 „
sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Münzstraße 19.
Preislisten gratis und franko. 2327

Geschäfts-Eröffnung.
Erlaube mir dem geehrten Publikum, sowie meinen werten Kunden die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich vom 1. Oktober 1900 neben meiner **Reparatur-Werkstatt** auch ein

Uhren-, Ketten- und Goldwaren-Lager
eröffnet habe.
Oskar Schünemann, Uhrmacher
Mgdbg.-Sudenburg, Breiteweg 101
gegenüber dem Straßenbahndepot. 2643

Möbel spottbillig!!!!
Kleiderschrank, 2thür., 32 M., Vertikow, sehr eleg., 38 M., Sofa (Diwan) 35 M., groß. Spiegel 12 M., Rohrstühle à 4 M., Sofatisch 12 M., 2 Bettstellen mit Matr. und noch andere Möbel. 986
Steinstraße 9/10, vorn 1 Tr.
Alles noch neue Sachen; daselbst 2 sehr gute neue Betten.

Wohne vom 1. Oktober ab
Gr. Diesdorferstr. 23
vorn 2 Treppen
Frau Steinecke.
Bestellungen auf alle Schriften und die Volksstimme werden entgegengenommen.

1 Stoff- und Plüsch-Sofa, sowie eine rote Bettstelle mit Matratze, auch einige Stühle und sehr schöne Spiegel sehr billig zu verkaufen. 984
Jakobsstr. 21, 2. Et.

Groß-Ottersleben
Nur gute
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
empfiehlt 2593
Karl Thom, Tapezierer.
Billigste Preise. — Langjährige Garantie.

S. Japhet's „Derma"
in allen Farben.
Leder-Lack
erzeugt hohen Glanz:
Leder-Creme
macht das Leder weich u. geschmeidig.
Zu haben in der **Central-Drogerie, Kaiserstraße 106**
Ecke Gr. Münzstraße.
2125

Otto Schmidt
Wilhelmstadt
Grosse Diesdorferstrasse 227
empfiehlt alle Sorten
selbstgearbeitete Cigarren
große Facon, schöner Brand, zu billigsten Preisen. Bei 100 Stück Mille-Preis.
— Bitte zu probieren: —

Großes Lager nußb., birk., kief.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transport durch eig. Gespanne frei.
Fr. Schmidt, Tischlermstr.
Buckau, Schönebeckerstraße 16
2499 schräggegenüber der Kirche.

* Strickmaschine, neu, für 86 Mark zu verkaufen Kl. Stadtmarsch 9.

Mittagstisch, sauber, bei Ebel, Rothekrebsstr. 21.

2618

Achtung!

Aussteuer-Artikel zu erstaunlich billigen Preisen.

Kleider-Stoffe in überraschend großer Auswahl, Robe v. 4.50 an

Gardinen Teppiche Tischdecken zu wirklich billigen Preisen.

Julius Franke
Alte Neustadt
Hohepfortestraße 49a
Ecke Gudelstraße.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt 927
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26.

15 Schmidtstraße 15.
2436 Bringe meine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Schuhwaren! 897
Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkursmassen stammende Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**
Dienstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims
Breiteweg 82, 1 Treppe.
Dienstag: Brühsuppe mit Fleischklößchen, Kohlrabi, Salzkartoffeln und Rindfleisch.

Landgraf, Rechtskonsul.
jetzt Tischlerkrugstraße 16, H. II.

August Schumm
Sudenburg 2418
Braunschweigerstraße 19.

Anständiges junges Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit sucht
Schankwirt **Fr. Strumpf,** Ottersleben.

Anst. Logis Apfelstraße 2, 2 Tr. vorn.

Bei unserer Abreise von Magdeburg nach Hamburg sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. 979
Familie Bernstein
Sudenburg.

Magdeburg, den 1. Oktober 1900.

P. P.

Hiermit beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Kolonialwaren-, Delikatessen- und Butter-Detail-Geschäft

an

Herrn Georg Scarlett

verpachtet habe. Allen meinen werten Kunden danke ich für das mir seit über 20 Jahren geschenkte Vertrauen und bitte, auch meinem Nachfolger Ihre geschätzte Kundschaft zu erhalten. 2644

Hochachtungsvoll

L. W. Lüder.

Georg Scarlett, vormals L. W. Lüder.

Magdeburg, den 1. Oktober 1900.

P. P.

Bezugnehmend auf obige Anzeige mache ich Ihnen die ergebene Mitteilung, daß ich das

Ladengeschäft des Herrn L. W. Lüder

gepachtet habe und unter der Firma:

Georg Scarlett, vorm. L. W. Lüder

in unveränderter Weise fortführe.

Es wird stets meine Aufgabe sein, bei aufmerksamster Bedienung nur

beste feinste Ware

bei billigster Preisstellung zu liefern.

Mein Unternehmen bitte ich gütigst unterstützen zu wollen und empfehle mich Ihrem geneigten Wohlwollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Georg Scarlett.

Telephon: Nr. 971 N.-A. (Neben-Anschluß). 2644

Georg Scarlett, vorm. L. W. Lüder.

Georg Scarlett, vorm. L. W. Lüder.

Grosse Marktstrassen- und Stephansbrücken-Ecke.

Achtung! Achtung!

Schmiede, Kesselschmiede
und alle in der Schmiederei beschäftigten Personen
von Magdeburg und Umgegend.
Oeffentliche Schmiedeversammlungen
finden statt
am Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr im Dreikaiserbund
und am
Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr im Thalia-Saal, Buckau.
Thema in beiden Versammlungen:
Die wirtschaftliche Situation und die bevorstehende Krisis.
Referent: Kollege **Schrader,** Leipzig.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Einberufer.**

* Dem Wölber Aug. Hesse ein donnerndes Lebehoch. Ob hei woll wat gifft?

* Unf. Vater zum 57. Wiegenfeste unsere herzl. Glückwünsche. O. Schiffmann u. Frau.

* Unf. Vater Wille zum heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch. M. Wille.

* Otto Kiesche zu seinem Geburtstage die besten Glückwünsche.

Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli
Magdeburg, Königstraße.
200 Personen. 123 Pferde.
Täglich abends 8 Uhr:
Brillante Vorstellung
An Sonn-, Feiertagen und Mittwochs:
Zwei Vorstellungen
um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Ausstattungs-Pantomime:
Nach Sibirien.
Alles nähere die Tageszettel.

Wilhelm-Theater.
Dienstag, den 2. Oktober 1900.
Boccaccio.
Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé.

Walhalla.
Jeden Abend:
Konkurrenzloses Programm
16 Nummern 16

Stadt-Theater.
Dienstag, den 2. Oktober 1900.
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten von Alb. Lortzing.

Mittwoch, den 3. Oktober 1900.
Anno dazumal.
Ein deutscher Schwank in 3 Akten von Carbot Gottfried Reuling.
Hierauf: **Bajazzi.**

Standesamt.

Magdeburg, 28. September.

Aufgebote: Schlosser Otto Herm. Fangohr in Buckau mit Emma Luise Alwine Stichnoth in Samswegen. Lehrer Dr. phil. Gust. Adolf Wyneken in Hamburg mit Luise Margarete Elisabeth Dammermann in Otterndorf. Kutscher August Holstein hier mit Ernestine Auguste Ida Schöps in Pechau. Goldschm. Alb. Friedr. Hübner hier mit Luise Johanne Mathilde Minna Zimmermann in Pechau. Polizei-Kommiss. Max Kurt Heinrich Aug. Gevert hier mit Anna Elisabeth Götze in Cracau. Maurer Ewald Bertram mit Agnes Jäger in Clötze. Former Aug. Friedr. Wilhelm Gove in Fermersleben mit Minna Anna Warnecke in Vehlitz. Wagenbauer Johann Friedr. Robert Stöbe mit Emilie Bertha Recknagel in Suhl. Postschaffner Wilhelm Friedr. Karl Klußmann mit Emma Friederike Auguste Winde in Calbe a. S. Barbier Johann Albert mit Hedwig Aue hier. Hausdiener Franz Kühne mit Anna Schlenter hier.

Eheschließungen: Tischler Gust. Eggert in Neustadt mit Elise Schulze hier. Arb. Wilhelm Raecke mit Hedwig Schilske hier. Arbeiter Aug. Grüning mit Emilie Mollberg. Landwirt Wilhelm Streger in Kl.-Beuster mit Justine Hensel hier. Kutscher Emil Winkel mit Minna Knöller in Elberfeld.

Geburten: Kurt, S. des kgl. Eisenbahn-Betriebssekretärs Max Laub. Alfred, S. des Geschäftsführ. Alfred Geist. Hermann, S. des Arb. Hermann Haberland. Lucie, T. des Eisenb.-Arbeiters Wilh. Paul. Franz, S. des Arbeiters Wilh. Sturm. Else, T. des Kaufmanns Richard Schubath. Paula, T. des Schlossers Richard Zeichner. Wilhelm, S. des Architekten Waldemar Spiegel. Ida, T. des Arbeiters August Klingner. Gerhard, S. des wissenschaftl. Lehrers Friedrich Bradhering. Franz, S. des Fleischermeisters Joh. Schreyer. Erich, S. des Handelsmanns Wilhelm Schnell.

Todesfälle: Friedrich Winter, Lohndiener, 60 J. 6 M. 16 T. Ida, T. des Arbeiters August Goldbaum, 1 J. 4 M. 2 T. Ludwig Kühl, Wagenwärter, 33 J. 11 M. 13 T. Paul, S. des Arbeiters Gustav Schönfeld, 2 M. 29 T.

Sudenburg, 28. September.

Aufgebot: Eisendreher Gustav Emil Glaucke in Magdeburg mit Alwine Emilie Berndt hier.

Eheschließung: Kesselschmied Karl Scharnberg mit Bertha Töpfer hier.

Geburten: Ella, T. des Arbeiters August Kursawe. Walter, S. des Lademeisters Hugo Köhler. Willy, S. des Arbeiters Friedrich Hochgräbe. Otto, S. des Arbeiters Gustav Wapenhans. Paul, S. des Ackerbürgers Ernst Müller. Johannes, S. des Kernmachers Paul Retzlaff. Paul, unehel.

Todesfälle: Otto, S. des Tischlers Heinrich Meinert, 1 J. 4 M. Willy, S. des Cementsteinfabrik. Heinrich Vögelsack, 9 M. Liesbeth, T. des Arbeiters Herm. Wegener, 2 M. 20 T.

Buckau, 28. September.

Eheschließungen: Tischler Gustav Friedrich Köhlitz hier mit Margarete Henriette Berges in Magdeburg. Dreher Otto Kusian mit Anna Brose hier. Arb. Philipp Karl Josef Mokansky mit Luise Bertha Weske. Sattler Franz Hermann Baatge mit Anna Marie Luise Müller.

Geburten: Erna, T. des Ingenieurs Hermann Lehmann. Otto, S. des Volksschullehrers Otto Schmidt. Erna, unehel.

Todesfall: Friedrich, S. des Form. Friedrich Gräßel, 1 J. 20 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Formers Joh. Imurawsky.

Neustadt, 28. September.

Aufgebote: Tischler Max Karl Heinr. Sanne mit Auguste Minna Bohl. Fabrikschmied Wilhelm Hecht mit Emma Kassau.

Eheschließungen: Tischler Albert Melcher mit Hedwig Bischoff. Eisendreher Hermann Lewin mit Emilie Haberlandt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 229. Magdeburg, Dienstag, den 2. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, welches gegen unser Stuttgarter Parteiorgan eingeleitet worden war, ist eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft fand keine Beleidigung in dem Artikel. Die Tagwacht meint: Nun das Amtsgericht die Anweisung erhalten hat, die Beschlagnahme wieder aufzuheben, wird uns die Polizei die gegen Quittung mitgenommenen 107 Exemplare der Nr. 217 wohl in Bälde wieder zustellen, damit sie ihren Zweck erfüllen: Gelesen zu werden. Es ist schon oft danach verlangt worden. —

Von der Parteipresse. Drei neue Tageszeitungen bringt uns der 1. Oktober: Die Parteigenossen in Rostock geben ihre Mecklenburgische Volkszeitung täglich heraus und ebenso wird die Halberstädtische Arbeiterzeitung von diesem Tage an täglich erscheinen und zwar unter dem Namen Volkszeitung. Auch der als Kopfblatt der Sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden erscheinende Volksfreund, der in den ostsächsischen Reichstags-Wahlkreisen verbreitet ist, hat in den letzten zwei Jahren einen so starken Aufschwung genommen, daß er vom 1. Oktober an täglich erscheinen wird. Alle drei genannten Blätter erschienen bisher dreimal in der Woche. Wir wünschen den drei Bruderblättern zu ihrer Erweiterung besten Erfolg. —

Das Standrecht in Russisch-Polen. Aus Warschau wird der Wiener Arbeiterzeitung geschrieben: Der Bluthund Imeretynski hat wieder einen neuen Justizmord auf dem Gewissen. Am 22. September wurden sechs Genossen aus Dombrowa — Jezlorowski, Mrozyk, Krawczyk, Glinski, Rutkowski und Karcz — vom Kriegsgericht in geheimer Verhandlung **zum Tode durch den Strang** verurteilt. Die Vorgeschichte dieses Bluturteils ist folgende: Seit mehreren Jahren hatten unsere polnischen Genossen unter den industriellen Arbeitern eine eifrige Arbeit entfaltet, die durch den industriellen Aufschwung in Polen und durch die Ausbeutung, unter der die Arbeiter litten, sehr unterstützt wurde. Die mächtigen Streiks der letzten Jahre, die zehntausenden von Arbeitern eine Besserung ihrer Lebenshaltung brachten, legen Zeugnis ab, daß diese Arbeit fruchtbaren Boden gefunden hatte. Immer mehr breitete sich die Bewegung aus — trotz des Schreckensregiments, das jede öffentliche Agitation mit Kerker und Deportation bestraft. Die in geheimen Druckereien erzeugten Blätter fanden reißenden Absatz. Die russischen Behörden waren in Verzweiflung. Hunderte von braven Arbeitern waren bei Streiks niedergemetzelt oder nach Sibirien verschickt worden. Aber alles half nichts. Nun versuchte es die russische Regierung mit Geld, und es fanden sich wirklich einige feile Charaktere, die für einen Judaslohn ihre Kollegen verrieten. So gelang es den Behörden bekanntlich auch, die Geheimdruckerei des Robotnik zu entdecken, und eine große Anzahl von Genossen mußte in den Kerker wandern. Bald darauf wurden **einige Spitzel ermordet** aufgefunden, und das schien für die russische Regierung die erwünschte Gelegenheit, mit Energie einzugreifen. Aufs Geratewohl wurde aus der Menge der „Verdächtigen" eine Anzahl herausgegriffen und des Mordes beschuldigt.

Auf Grund des Belagerungszustandes, der seit 1868 noch nicht aufgehoben worden war, verfügte nun der Generalgouverneur von Warschau, Fürst Imeretynski, daß die Verhafteten vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Am 9. August waren bereits die Arbeiter Wozniak und Swiderski aus Warschau zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt" worden; jetzt standen wieder sechs Angeklagte vor dem Kriegsgerichte. Sie waren beschuldigt, daß sie Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, nämlich der polnischen sozialistischen Parei waren, deren Hauptziel es sei, auf dem Wege der Gewalt die bestehende Staatsordnung umzustürzen, und daß sie den Maschinisten des Jauna-Schachtes Johann Mazur am 4. November 1899 abends ermordeten, um zu verhindern, daß er von dem Bestehen des sozialistischen Geheimbundes der Behörde Mitteilung mache.

Trotzdem den Angeklagten weder die Teilnahme an einem Geheimbund noch der Mord nachgewiesen war, wurden alle vom Kriegsgericht **zum Tode durch den Strang** verurteilt. —

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

Zu neun Monaten Gefängnis wurde am Freitag Genosse P. Wolf, Redakteur des Volksblatts in Bochum, verurteilt. Er soll den Sohn eines Geistlichen und damit in Verbindung ein junges Mädchen beleidigt haben. Der Staatsanwalt hatte nur 6 Monate beantragt. Das Gericht ging also mit seinem Urteil weit über den Antrag des öffentlichen Anklägers hinaus und beschloß außerdem die sofortige Verhaftung Wolfs. —

Behaussucht wurde die Redaktion der Bergischen Arbeiterstimme nach dem Manuskript eines Artikels, in welchem eine Majestätsbeleidigung begangen sein soll. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Ausstand der amerikanischen Grubenarbeiter wird der Frankfurter Zeitung am Sonnabend telegraphiert: Der Streik der Grubenarbeiter wird morgen beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen werden. —

Die Weser-Schiffer leiteten vor kurzem eine Lohnbewegung ein, die einen recht befriedigenden Ausgang genommen hat. Das anfängliche Widerstreben der Bremer Schleppschiffahrts-Gesellschaft, mit der Organisation der Angestellten zu verhandeln, mußte aufgegeben werden, und einigten sich nach langen Verhandlungen beide Parteien auf folgenden Vergleich: Sämtlichen Schiffern mit festem Lohn werden pro Monat 5 Mark zu den bisherigen Löhnen zugelegt; desgleichen sind für Steuerleute die bisher 8 Mark pro Monat betragenden Reisezulagen auf 12 Mark erhöht. Kündigungen und Maßregelungen finden nicht statt; die bis jetzt bereits Gemaßregelten sollen bei Freiwerden eines Schiffes wieder eingestellt werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Kriegervereine und Sozialdemokratie.** Wir haben vor einiger Zeit mitgeteilt, daß ein Mitglied des Kriegervereins Güterglück aus dem Verein ausgeschlossen wurde, weil er bei der Reichstagswahl im Jahre 1898 einen Sozialdemokraten, den Genossen Glocke, gewählt hatte. Der Ausgeschlossene klagte dagegen, das Oberlandesgericht Naumburg bestätigte aber die Ausschließung, nachdem das Landgericht Magdeburg den Ausschluß für unzulässig erklärt hatte. Jetzt sind wir in den Besitz des Erkenntnisses des Oberlandesgerichts Naumburg gekommen, wonach dieser die Rechtmäßigkeit des Ausschlusses folgendermaßen begründet: Nach § 3 des Statuts sei es Aufgabe der Kriegervereine, die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland zu pflegen. Den Anforderungen, welche dieser Paragraph an jedes Mitglied stellt, habe der Angeklagte nicht entsprochen, in dieser Beziehung mußte bei der Stellung, welche die sozialdemokratische Partei dem monarchistischen Prinzip gegenüber einnimmt, die Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere die Stimmabgabe für einen, jener Partei angehörigen Kandidaten, als zureichender Ausschließungsgrund gelten. Das Urteil prüft dann die Zeugenaussagen (der Ausgeschlossene hatte nämlich bestritten, sozialdemokratisch gewählt zu haben und unter Beweis gestellt, daß er ein guter Patriot sei) und kommt zum Schlusse, daß der Kläger im allgemeinen bestrebt gewesen sei, in der Meinung anderer als königstreu zu gelten. Deshalb habe er anderen Personen gegenüber seine Gesinnung verheimlicht und sich durch Ausschmückung seiner Wohnung den Anschein der Loyalität gegeben.

Wenn das Oberlandesgericht Naumburg angenommen hat, der Kläger habe geheuchelt und dieses bei der Beurteilung der Ausschließungsgründe als erschwerend mit in Betracht zog, so befinden wir uns hier in der Bewertung einer Handlungsweise einmal ausnahmsweise in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht Naumburg. Wer wirklich Sozialdemokrat ist, der sollte nach der ganzen Stellung, die die Kriegervereine als Avantgarde im Kampfe gegen den „Umsturz" einnehmen, namentlich in den Wahlkreisen unserer Gegend, auf die Zugehörigkeit zum Kriegervereine verzichten. Um im übrigen die Ausschließung eines Kriegervereinsmitgliedes seiner Abstimmung bei einer Reichstagswahl halber mit dem Grundsatz, „daß in Kriegervereinen keine Politik getrieben werden dürfe," in Einklang zu bringen, bedarf es schon juristischer Interpretationen, die dem Laien nicht so ohne weiteres einleuchten werden. Umsoweniger wundern wir uns allerdings, daß gerade das Oberlandesgericht Naumburg Herr der Schwierigkeiten geworden ist. —

— **Sein Landtagsmandat niedergelegt** hat der Herr Professor van der Borght. In einem Schreiben an den Vorstand des nationalliberalen Vereins begründet er diesen Schritt mit der Arbeitsbelastung (Herr Professor van der Borght ist provisorisch in das Reichsamt des Innern einberufen), die ihm seine neue Beschäftigung bringt, dann aber auch mit dem Hinweise auf den von der nationalliberalen Partei und auch von ihm selbst stets als richtig anerkannten Grundsatze, daß die Uebernahme von Mandaten zum Reichstag und Landtag seitens politischer Beamter nicht zweckmäßig sei. Für die hierdurch notwendig werdende Neuwahl stellen die Nationalliberalen den Kommerzienrat Zuckschwerdt als Kandidaten auf. —

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(82. Fortsetzung.)

Der Zug war so lang, daß die ersten Reihen schon um die Ecke verschwunden waren, als die Wagen sich in Bewegung setzten.

Nechludoff wartete noch einige Augenblicke, stieg dann wieder in seinen Wagen und befahl dem Kutscher, langsam zu fahren, um die Maslow wiederzufinden und sie fragen zu können ob sie die Sachen erhalten, die er ihr geschickt hatte. Di Hitze war noch stärker geworden. Die Verschickten gingen sehr schnell und wirbelten dabei eine Staubwolke auf, die um sie herschwebte. Als Nechludoff sich den Frauenreihen gegenüber befand, erkannte er die Maslow sofort. Se befand sich in der zweiten Reihe in der Nähe der „Schönheit", Fedossjas und eines Weibes in anderen Umständen, das nur mit großer Mühe vorwärts kam. Die Maslow ging schnell, sie trug ihre Reisetasche auf dem Rücken und blickte gleichzeitig ruhig und entschlossen vor sich hin. Nechludoff stieg aus dem Fiaker und näherte sich ihr, um mit ihr zu sprechen; doch ein Unteroffizier, der an der Spitz des Zuges marschierte, lief auf ihn zu und rief:

„Es ist verboten, sich den Gefangenen zu nähern!"

Als er dann Nechludoff erkannte, den im Gefängnis jeder kante, fuhr er mit der Hand nach der Mütze und sagte in erbietigem Tone:

„Exzellenz, es ist uns wirklich ausdrücklich verboten! Auf dem Bahnhof können Sie mit ihnen sprechen, aber hier ist es unmöglich!"

Nechludoff trat zur Seite, befahl dem Kutscher ihm zu folgen und begann neben dem Zuge auf dem Trottoir einherzugehen. Dieser war überall der Gegenstand einer lebhaften Aufmerksamkeit, die sich aus Furcht und Sympathie zusammensetzte. Aus den Wagen beugten sich Köpfe hervor und betrachteten eifrig das schreckliche Schauspiel. Einige traten her und gaben Almosen, die die Aufseher des Zuges entgegennahmen. Andere folgten den Gefangenen wie hypnotisiert so weit sie konnten.

* * *

Nechludoff ging ebenso schnell, wie die Gefangenen, und obwohl er leicht gekleidet war, wurde ihm die Hitze doch fortwährend qualvoller. Endlich hielt er es nicht mehr aus; nach viertelstündiger Wanderung ging er wieder zu seinem Wagen, stieg hinein und befahl dem Kutscher, vorzufahren. Doch im Wagen erschien ihm die Hitze noch unerträglicher. Er bemühte sich, an seine Unterredung vom vorigen Tage mit seinem Schwager zu denken, doch diese Erinnerung, die ihn noch vor wenig Stunden so heftig aufgeregt, vermochte ihn jetzt nicht mehr zu interessieren. Seine ganzen Gedanken waren dem schrecklichen Schauspiel zugewendet, dem er eben beigewohnt. Vor allem aber erstickte er vor Hitze.

Auf einem kleinen Platze sah er im Schatten der Bäume zwei Gymnasiasten, die neben einem herumziehenden Eisverkäufer standen; der eine, der sein Glas bereits geleert, leckte gierig den kleinen Hornlöffel ab; der andere beobachtete die Bewegungen des Verkäufers, der eben das Glas, das er in der Hand hielt, mit gelbem Eis füllte.

„Wissen Sie, wo man hier in der Nähe etwas trinken könnte?" fragte Nechludoff den Kutscher, denn er verspürte plötzlich einen gräßlichen Durst.

„Zwei Schritt von hier ist ein Wirtshaus, ein sehr schönes Wirtshaus," sagte der Kutscher, lenkte um eine Straßenecke und fuhr Nechludoff nach einem Hause, an dem ein großes Schild hing. Der Wirt, der in Hemdärmeln am Schenktisch stand, und zwei Kellner in schmutzigen Blusen betrachteten neugierig diesen unbekannten Gast und boten ihm dann ihre Dienste an. Nechludoff bat um Selterswasser und setzte sich in den Hintergrund der Gaststube an einen kleinen, mit einem fettigen Tischtuch belegten Tisch.

Zwei Männer saßen an einem Nebentische und tranken Thee. Der eine war brünett und untersetzt, mit einem dicken, ganz mit schwarzen Haaren bedeckten Nacken, und sah Ignaz Nikophorowitsch ähnlich. Diese Aehnlichkeit erweckte in Nechludoff wieder die Erinnerung an die Unterredung vom vorigen Tage und an seinen Wunsch, seinen Schwager und seine Schwester noch einmal wiederzusehen. „Wie wär's, wenn ich hinginge?" sagte er sich. „Doch nein, ich würde den Zug verpassen. Es ist besser, ich schreibe einen Brief." Er bat um eine Feder, Tinte und Papier und dachte, während er das frische und prickelnde Wasser in kleinen Schlucken trank, was er schreiben sollte. Doch seine Ideen verwirrten sich, ohne daß er einen Satz zu finden vermochte.

„Liebe Natascha, ich kann Dich nicht unter dem peinlichen Eindruck meiner gestrigen Unterredung mit Ignaz Nikophorowitsch verlassen," begann er. Doch was sollte er dann weiter sagen? Sollte er für seine Worte vom vorigen Tage um Verzeihung bitten? Doch diese Worte waren der Ausdruck seines Denkens, und sein Schwager konnte glauben, er widerrufe. Und auch diese Manier, sich in seine Angelegenheiten zu mischen! Nein, es war ihm unmöglich, zu schreiben, und er fühlte wieder einmal, wie sein Haß gegen diesen Fremden neu erwachte, der außer stande war, ihn zu begreifen. Nechludoff steckte den angefangenen Brief in die Tasche, bezahlte und stieg wieder in den Fiaker, um sich dem Zuge anzuschließen.

Die Hitze war so gräßlich, daß die Pflastersteine und die Mauern der Häuser einen glühenden Hauch auszuströmen schienen. Als Nechludoff die Hand auf den lackierten Schlag des Wagens legte, hatte er die Empfindung einer richtigen Brandwunde.

Das Pferd schleppte sich schwerfällig über das staubige Pflaster, der Kutscher schlummerte, und auch Nechludoff starrte, von der Hitze betäubt, ohne an etwas zu denken, vor sich hin. An einer Straßenecke bemerkte er plötzlich vor einem Thorweg eine Gruppe von Männern, unter denen ein Soldat des Zuges mit dem Gewehr im Arm stand. Er gab dem Kutscher ein Zeichen, anzuhalten und fragte den Portier des Hauses:

„Was giebt's?"

„Es ist einer der Gefangenen!"

Nechludoff stieg vom Wagen und näherte sich der Gruppe. Auf den ungleichen Pflastersteinen, hart am Trottoir, lag, mit dem Kopf nach unten, ein Gefangener, ein kleiner Mann mit rotem Gesicht und rotem Bart. Auf den Rücken ausgestreckt, die Daumen weit ausgespreizt, hob sich ruckweise seine breite Brust; er seufzte und schien mit seinen unbeweglichen, blutunterlaufenen Augen den Himmel zu betrachten. Um ihn herum standen ein Polizist mit sorgenvoller Miene, ein Hausierer, ein Postillon, ein Ladenkommis, ein altes Weib mit einem Sonnenschirm und ein kleiner Junge mit einem leeren Korb.

(Fortsetzung folgt.)

— **Zur Ausführung der Gewerbenovelle,** welche heute am 1. Oktober in Kraft getreten ist, haben die preußischen Minister für Handel und Inneres erst jetzt die Ausführungsbestimmungen erlassen. Zur Abstimmung über Anträge auf 8-Uhr-Ladenschluß sind danach thunlichst alle Inhaber von offenen Verkaufsstellen heranzuziehen, die Waren der in Frage kommenden Art führen, auch wenn sie daneben noch andere Waren feilhalten. Es empfiehlt sich ferner, die Ausdehnung des Ladenschlusses so zu regeln, daß möglichst für verwandte Zweige die Zeit des Ladenschlusses gleich ist. Ebenso wie der Gewerbetrieb im Umherziehen in der Zeit verboten ist, wo die Läden allgemein oder für einen bestimmten Geschäftszweig geschlossen sein müssen, sollen auch die Automaten verschlossen sein, die als offene Verkaufsstellen im Sinne des Gesetzes betrachtet werden, soweit sie sich nicht in Schank- und Gastwirtschaften befinden und die aus ihnen zu entnehmenden Warenmengen nur zum augenblicklichen Gebrauche bestimmt sein können. Geschäftsinhaber, die gleichzeitig eine Schank-Konzession haben, dürfen nach Eintritt der Ladenschlußzeit nur diese ausüben. Von der den Ortspolizeibehörden erteilten Ermächtigung, den gesetzlichen Ladenschluß für offene Verkaufsstellen an jährlich höchstens 40 Tagen bis spätestens 10 Uhr abends hinauszuschieben, ist nur insoweit Gebrauch zu machen, als nach Lage der örtlichen Verhältnisse die Zeit bis 9 Uhr abends an einzelnen Tagen zur Befriedigung des kaufenden Publikums, insbesondere zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht ausreicht. In Frage kommen vornehmlich die Tage vor dem Weihnachtsfeste und — insbesondere für Gemeinden mit stärkerer Arbeiterbevölkerung — die Sonnabende. Bei der Zulassung der Ausnahmen ist darauf hinzuwirken, daß sich das Publikum allmählich daran gewöhnt, seine Einkäufe regelmäßig in der Zeit bis 9 Uhr abends zu bewirken. Die Zahl der Tage, an denen ein späterer Ladenschluß bis 10 Uhr abends gestattet wird, ist daher mit der Zeit zu beschränken. Die Ortspolizeibehörden haben diejenigen Tage, an welchen nach dem örtlichen Bedürfnisse ein späterer Ladenschluß zugelassen wird, soweit thunlich im voraus festzusetzen und hierbei Bedacht darauf zu nehmen, daß ein Teil der gesetzlich gestatteten vierzig Tage für unvorgesehene Fälle aufgespart bleibt. —

— **Die Gesindevermieter und Stellenvermittler** sind nach dem heute, am 1. Oktober, in Kraft getretenen § 75 a der Reichsgewerbeordnung verpflichtet, den stellungsuchenden Personen vor Abschluß des Vermittlungsgeschäfts die für sie zur Anwendung kommenden Taxen, die außerdem in den Geschäftsräumen an einer in die Augen fallenden Stelle anzuschlagen sind, mitzuteilen. Gesindevermieter und Stellenvermitler, welche diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen, bestraft. Die Bestimmung soll dazu dienen, eine Uebervorteilung stellensuchender Personen durch Gesindevermieter und Stellenvermittler zu verhüten. —

Provinz und Umgegend.

Braunschweig. Auf die bekannte Streikklausel-Eingabe der Bauunternehmer hat der Magistrat folgende Antwort erteilt:

„Auf die Eingabe vom 17. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß wir vorkommendenfalls nicht verfehlen werden, der Zwangslage (!), in die der eine oder andere Unternehmer durch ungerechtfertigte (!!) oder gar frivole (!!!) Arbeitseinstellungen versetzt werden sollte, dadurch Rechnung zu tragen, daß wir namens der hiesigen Stadtverwaltung auf die rechtzeitige Erfüllung einer übernommenen Verpflichtung verzichten; wir erkennen auch an, daß dieser Verzicht auch in dem Falle gerechtfertigt oder geboten erscheinen kann, daß nicht die Arbeitnehmer die Arbeit niederlegen, **sondern daß der Arbeitgeber seinen Betrieb zeitweilig einstellt.** Die Entschließung darüber jedoch, ob ein solcher Verzicht auszusprechen sei, müssen wir uns von Fall zu Fall vorbehalten und sind daher nicht in der Lage, im Voraus bedingungslos der Aufnahme der genannten Streikklausel in die Bauverträge zuzustimmen."

Sozialpolitische Einsicht verrät dieser Entscheid gerade nicht. Prüft der Magistrat aber recht unparteiisch von Fall zu Fall, so wird er recht bald Fälle finden, wo die Schuld am Streik an den Arbeitgebern liegt. —

Cracau. Hier nahm eine Versammlung von Geschäftsinhabern, die im Dieckmannschen Lokale tagte, Stellung zum 9 Uhr-Ladenschluß, wobei auch die Frage des 8 Uhr-Schlusses eingehend erörtert wurde. Bezüglich des letzteren war man einstimmig der Ansicht, daß derselbe auf dem Lande wie überhaupt in den Orten mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung uneinführbar sei. Die Praxis widerlegt diese Ansicht. —

Eisleben. Die Beschädigung von Häusern infolge der Erderschütterungen dauert fort. Jetzt ist wieder das Haus Zeisipingstraße 38 derartig beschädigt worden, daß eine Gefahr für Leib und Leben der Bewohner des Hauses vorliegt. Es ist deshalb dem Besitzer im sicherheitspolizeilichen Interesse aufgegeben, das Haus innerhalb der nächsten drei Tage zu räumen. —

Genthin. Lebendig verbrannt ist bei einem Feuer in der Wiedemannschen Brauerei der 20jährige Brauer Hasse. Er wollte bei einem Feuer, welches durch eine Benzinexplosion entstanden war, seine Sachen retten und fand hierbei den Tod. —

Halle a. S. Die „Umsturzbestrebungen" der Schule hatten es dem Rentier und früheren Stadtverordneten Hädicke von Bitterfeld angethan, einen „kräftigen Artikel" im Allgemeinen Anzeiger für Bitterfeld gegen das Lehrerkollegium der Realschule und den Magistrat loszulassen. Direktor Franke hatte wegen Beleidigung des Lehrerkollegiums Strafantrag gestellt, weil Hädicke in dem Eingesandt gesagt hatte, die Schulausflüge seien geeignet, die Sozialdemokratie groß zu ziehen, und wenn das nicht ganz der Fall sei, so wären die Ausflüge doch mindestens der Nährboden für die Sozialdemoratie. Der Angeklagte stellte heute im Gerichtssaal folgendes Exempel auf: Die Hälfte der Kinder stammt von sozialdemokratischen Eltern und die großen 13 bis 14jährigen Jungen lesen auch schon sozialdemokratische Blätter und teilen dann dieses und jenes, was sie von den Eltern gehört und gelesen haben mit, wodurch die nicht sozialdemokratischen Kinder infiziert werden. Die unangesteckten Kinder nehmen sozialdemokratische Meinungen in sich auf, da sich ein Lehrer bei einem Ausfluge unmöglich um ca. 30 Schüler kümmern könne. Man möge an Stelle der Ausflüge lieber Kinderfeste abhalten, dadurch würden die Lehrer vielmehr verpflichtet, sich unausgesetzt bei Spielen usw. den Kindern zu widmen. Das Lehrerkollegium hatte den Artikel auf sich bezogen, weil ein Lehrer der Realschule, der zugleich Stadtverordneter ist, als der Bitterfelder Magistrat zu den Ausflügen 1000 Mark zur Verfügung gestellt hatte, für die Ausflüge eingetreten war. Darüber war der Angeklagte ärgerlich geworden. Der Staatsanwalt beantragte 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis, das Gericht sprach den Angeklagten aber frei, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und nicht die Lehrer, sondern den Magistrat treffen wollte. —

Koswig. Nach der Zerbster Zeitung wurde der Mörder des Gastwirts Kracht in Klieken bei Roßlau verhaftet und zunächst dem Roßlauer Amtsgericht zugeführt. —

Kleine Chronik.

Zu der Festnahme von Falschmünzern, die jüngst in **Köln** erfolgte, wird jetzt bekannt, daß die weitere Untersuchung ausgiebiges Beweismaterial dafür zu Tage gefördert hat, daß die Falschmünzerei in großem Maßstabe betrieben wurde. Es wurden noch für etwa 90 Mark falsches Geld gefunden; es handelt sich um falsche Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen „A 1893" und falsche Einmarkstücke mit dem Münzzeichen „A 1883". —

Aus dem Betriebsbureau der Staatsbahn in Weißkirchen (Ungarn) wurde in der Nacht eine Geldkassette mit 60 000 Kronen von unbekannten Thätern gestohlen. —

Der norwegische Dampfer „Calanda" und der japanische Dampfer „Isemaru" stießen bei Iwoshima zusammen. Ersterer sank, letzterer hat Nagasaki angelaufen. Der Kapitän ist gerettet, **45** von der **Mannschaft** und den **Passagieren** sind **ertrunken.** —

Im Krankenhaus zu Glasgow ist der sechste Todesfall an Pest vorgekommen. —

Gewaltige Regengüsse in Frankreich führten ein Steigen der Rhone, Loire und zahlreicher Nebenflüsse derselben herbei, durch welche in den Departements Gard, Ardeche, Vaucluse, Herault und Lozere Ortschaften überschwemmt, Brücken fortgerissen, Straßen verwüstet, Ernten zerstört und bedeutender sonstiger Schaden angerichtet wurde. —

In der Umgebung von Böhmisch-Leipa verursachte während eines furchtbaren Gewitters eine **Windhose** großen Schaden. Mehrere Wohnhäuser sind eingestürzt, der gesamte Wald und die Obstkulturen vernichtet. Einige Personen trugen Verletzungen davon. —

In Sabuntschi bei Baku brach am 28. d. Mts. ein Brand aus, der 97 verschiedenen Gesellschaften gehörende Bohrtürme, zehn Naphthareservoire, viele Wohnhäuser von Arbeitern und eine Anzahl Maschinen vernichtete. Gegen 500 000 Pud Naphtha sind verbrannt.

In Genua ging in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein mehrere Stunden dauernder heftiger Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen brachten die Mauer des Bahnhofes an der Porta Principe zum Einsturz und überfluteten das Postbureau; drei Postbeamte erlitten Verletzungen, die im Bureau lagernden Briefe wurden fortgeschwemmt. Das Wasser überflutete auch die Schienen und bedeckte dieselben mit Schlamm, so daß die Züge außerhalb des Bahnhofes halten müssen. In der Umgebung der Stadt wurden Brücken eingerissen, Deiche beschädigt und das Land überschwemmt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. —

Vermischte Nachrichten.

Bergarbeiterlos. Auf der Karlssegengrube bei Brezinka wurden beim Abteufen eines Schachtes von unten vier Bergleute verschüttet. Es lösten sich große Steinmassen von der Obersohle und begruben die Bergmänner. Es wurde sofort mit den Rettungswerken begonnen. Die Verschütteten gaben durch Zurufe und Klopfen Lebenszeichen von sich. Nach 40stündiger Thätigkeit der Rettungsmannschaften gelang die Befreiung. Alle vier waren unverletzt und konnten nach dem Genuß von Stärkungsmitteln den Heimweg antreten. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. September 1900.

(Nachdruck verboten.)

In der Strafsache gegen den Schmied Willy Lücke aus Salbke wegen Sittlichkeitsverbrechens war eine Hauptzeugin nicht erschienen und wurde die Sache daher bis Dienstag, den 2. Oktober, vertagt, wenn bis dahin die Zeugin ermittelt ist. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1900.

Der Dachdeckermeister Paul Papendiek war wegen Betrugs vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der II. Strafkammer verworfen. —

Sitzung vom 29. September 1900.

Der Arbeiter Christoph Eberhardt, geboren 1863, und dessen Ehefrau, Marie geb. Schwinning, geboren 1874, aus Leipzig, beide vielmals vorbestraft, wohnten früher zu Frohse. Dort kaufte der Ehemann Eberhardt mittels Vertrags vom 1. Juni 1899 von dem Möbelhändler Schröder zu Groß-Salze Wirtschaftssachen zum Preise von 364 Mark auf Abzahlung. Nachdem er insgesamt 91 Mark gezahlt hatte, verkaufte er die Sachen im Oktober gemeinschaftlich mit seiner Frau für 100 Mark nach der Sudenburg. Ferner kauften die Angeklagten von dem Handelsmann Busse hier auf Abzahlung am 10. August 1899 eine goldene Damenuhr und eine unechte Kette; am 10. September einen Spiegel und eine Bettstelle mit Matratze, und die Frau Eberhardt allein am 27. September einen Diwan. Angezahlt wurden 5, 8 und 10 Mark. Hinterher verkaufte sie dann die Sachen zu Spottpreisen. Der Gerichtshof verurteilte den Ehemann wegen Unterschlagung, die Ehefrau wegen Unterschlagung und Beihilfe dazu zusätzlich zu je 5 Monaten Gefängnis. —

Der vielmals bestrafte Arbeiter Max Wittenburg aus Stralsund, geboren 1879, diente bei dem Landwirt Zauer zu Colbitz und benutzte am 14. Mai 1899 die Abwesenheit des Dienstherrn, in dessen Wohnung einen Geldschrank zu erbrechen, aus dem er gemeinschaftlich mit dem bereits abgeurteilten Genossen etwa 130 Mark stahl. Dann stieg Wittenburg in das Altenteilshaus und entwendete zwei Paar Stiefeln. Am 11. Juli arbeitete er in einer Menagerie zu Mannheim und stahl einem Tierbändiger aus dem Koffer im Wagen mittelst Einsteigens ein Portemonnaie mit 146 Mark Inhalt. Die dem Wittenburg zum Ankauf einer Flasche Bier übergebenen 10 Pfennig unterschlug er. Der Gerichtshof erkannte wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen und Unterschlagung auf zusätzlich ein Jahr Gefängnis.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Barbiergehilfe Otto Feindt zu Neustadt, geboren 1880, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der Arbeiter Wilhelm Haeßler aus Cörbelitz, geboren 1880, war Bierkutscher bei der Aktienbrauerei zu Neustadt und unterschlug im Laufe dieses Jahres eingesammelte Beträge für Flaschenbier in Höhe von zusammen 56 Mark. Den geständigen Angeklagten trafen 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. —

Die Dienstmagd Marie Hoppe zu Parey, geboren 1877, stahl einer Mitmagd am 18. Juni d. J. aus der Kleidtasche 1,30 Mark und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, mit 2 Monaten Gefängnis zusätzlich bestraft. —

Die bereits vorbestraften Arbeiter Carl Bley, geboren 1878, Heinrich Teichmann, geboren 1878, und Wilhelm Frensel, geboren 1876, zu Calbe a. S., sollen am 3. Dezember 1899 gemeinschaftlich den Arbeiter Franz Behrendt, als er abends zur Nachtschicht ging, körperlich gemißhandelt und Bley soll dabei ein gefährliches Werkzeug benutzt haben. Die Verhandlung stellte nur gefährliche Körperverletzung gegen Bley und einfache Körperverletzung gegen Teichmann fest. Bley erhielt 3 Wochen Gefängnis, Teichmann 15 Mark Geldstrafe. Frensel wurde freigesprochen. —

Eingestelltes Verfahren. Das gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Münch wegen versuchten Totschlags an seinem Knecht eingeleitete Strafverfahren ist eingestellt worden. Freiherr v. Münch wurde als geistesgestört der Irrenanstalt in Rottmünster übergeben. —

In dem Preßprozeß gegen die Germania wegen Beleidigung von Beamten in der Konitzer Mordaffaire ist Revision gegen das verurteilende Erkenntnis der Strafkammer des Berliner Landgerichts angemeldet worden. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Oeffentliche Schmiede-Versammlungen finden statt: am Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im „Dreikaiserbund" und Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Thalia" in Buckau

Dienstag, 2. Oktober:

Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts". Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Uebungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abend 8 Uhr Uebungsstunde im „Luisenpark", Spiegargartenstr. 1c. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Winter, Rogätzerstraße 80.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breiteweg 31, Uebungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8½ Uhr.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit", Schmidtstraße.

Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Erster Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Uebungsstunde in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Naturheilverein Buckau. Abends 8½ Uhr Vortrag im „Thalia".

Barleben. Gesangverein „Freundeskreis". Jeden Dienstag Uebungsstunde bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).

Arbeiter-Turnverein Olvenstedt. Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei A. Schinke.

Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß" (Inh. Hildebrandt).

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit". Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Gustav Hornemann.

Hohendodelebener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Syxtus.

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei A. Müller in Klein-Ottersleben.

Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern".

Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Freie Turner Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Musik-Verein „Concertino" Fermersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Uebungsstunde bei der Wwe. Lausch.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle", Koloniestr. 19.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Linsen 18,00—44,00. Eßkartoffeln 4,50—5,00. Richtstroh 4,50—5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6.00—7.00. Tymotheum 7.50—8.00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	29. Sept.	+ 1.00	30. Sept.	+ 1.05	—	0.05
Trotha	„	+ 1.30	„	+ 1.24	0.06	—
Alsleben	„	+ 1.08	„	—	—	—
Bernburg	„	+ 0.70	„	+ 0.70	—	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.46	—	0.06
do. Unterpg.	„	— 0.02	„	+ 0.04	0.02	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	29. Sept.	— 0.20	30. Sept.	— 0.12	—	0.08
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	28. Sept.	— 0.14	29. Sept.	— 0.06	—	0.08
Laun	„	— 0.47	„	— 0.44	—	0.03
Budweis	„	— 0 12	„	— 0.10	—	0.02
Prag	„	— 0.45	„	— 0.40	—	0.05
Elbe.						
Pardubitz	28. Sept.	— 0.36	29. Sept.	— 0.32	—	0.04
Brandeis	„	— 0.28	„	— 0.20	—	0.08
Melnik	„	— 0.65	„	— 0.63	—	0.02
Leitmeritz	„	— 0.59	„	— 0.60	0.01	—
Außig	29. „	— 0.47	30. „	—	—	—
Dresden	„	— 1.70	„	— 1.72	0.02	—
Torgau	„	+ 0.02	„	+ 0.04	—	0.02
Wittenberg	„	+ 0.80	„	—	—	—
Roßlau	„	+ 0.25	„	+ 0.26	—	0.01
Barby	„	+ 0.42	„	+ 0.44	—	0.02
Schönebeck	„	+ 0.13	„	—	—	—
Magdeburg	30. „	+ 0 70	1. Okt.	+ 0.70	—	—
Tangermünde	1. Okt.	+ 1.02	30. Sept.	+ 1.03	—	0.01
Wittenberge	„	+ 0.64	„	+ 0.64	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.06	„	+ 0.05	0.01	—
Lauenburg	„	+ 0.18	„	+ 0.17	0.01	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	28. Sept.	+ 2.01	29. Sept.	+ 2.03	—	0.02
do. Unterpegel	„	+ 0.68	„	+ 0.65	0.03	—
Rathenow do. Oberpegel	„	+ 1.34	„	+ 1.36	—	0.02
do. Unterpegel	„	+ 0.29	„	+ 0.32	—	0.03
Havelberg	„	+ 1.06	„	+ 1.06	—	—

„So, wie Ihr da vor mir steht, habe ich mir, nicht Eure Züge, wohl aber den inneren Menschen, der aus ihnen spricht und den ich ja schon aus Euren Briefen an Florian Geyer und aus Eurer Antwort auf meine Einladung kenne, vorgestellt," sprach der Kanzler mit Wärme und nötigte Max, sich zu ihm zu setzen, worauf er fortfuhr: „Und nun, lieber Doktor, erzählet mir, wie die Dinge in Rothenburg ausschauen. Der Menzingen hat mich schon seit längerer Zeit ohne Nachrichten gelassen."

Max Eberhard berichtete so unparteiisch wie möglich über die Vorgänge in seiner Vaterstadt. Hipler, der ihm aufmerksam zuhörte, äußerte, als er schwieg mit einem Seufzer: „Es ist ein Unglück, daß der Blick dieser freien Städte nicht über ihre Ringmauern hinausgeht. Sie gleichen den Austern in der Schale. Die ganze Welt draußen mag zu grunde gehen, wenn nur ihr eigenes Ich unbeschädigt erhalten bleibt. Aber wir wollen ihre Schalen aufbrechen; sie müssen sich in das Ganze einfügen. Nur so kann der unseligen Zerstückelung des Reiches durch den Egoismus ein Ende gemacht werden."

„Verzeihet mir die Bemerkung, Herr Kanzler," äußerte Max. „Habet Ihr der Zerstückelung nicht selbst einen Vorschub geleistet, indem Ihr den Götz von Berlichingen zum obersten Hauptmann der Odenwäldler und Neckarthaler wählen ließet, während die Wahl Florian Geyers die damals zu Weinsberg versammelten Heerhaufen der Bauern zusammengekittet haben würde?"

„Scheinbar habet Ihr recht," nickte Hipler ihm zu. „Aber es brauchte eines Mannes, der den Feinden Vertrauen einflößt und sich einer gewissen Beliebtheit bei den Bauern erfreut. Diesen Anforderungen entsprach der Götz. Persönlich schätze ich keinen Mann höher als den Ritter Florian, und auch ein bewährter Kriegsmann ist er. Allein die Bauern kennen ihn nicht und bei ihrem Hasse gegen den Adel würden sie ihn nicht als obersten Hauptmann angenommen haben. Ich durfte es wagen, den Götz ihm vorzuziehen, weil ich gewiß weiß, daß Geyer der Sache der Freiheit seine Person bereitwillig unterordnet. Um der Freiheit willen wird er selbst seine moralische Geringschätzung des Ritters mit der eisernen Hand schweigen heißen. Darin bin ich mit ihm einverstanden, daß in dem neuen Reiche, das wir aufrichten wollen, die Standesunterschiede aufhören müssen. Aber man darf ihnen nicht mit Gewalt ein Ende machen; man muß sie allmählich absterben lassen."

„Und wie wollet Ihr dies zu Wege bringen?" fragte Max gespannt.

„Ich will's Euch andeuten," erwiderte Wendel Hipler mit einem leisen Lächeln. „Denn ich bin sicher, daß Ihr mich alsdann um so nachdrücklicher bei den Beratungen über die neue Reichsordnung, die morgen ihren Anfang nehmen sollen, unterstützen werdet. Die bei Würzburg jetzt lagernden ostfränkischen Haufen haben zu diesem Behufe zwei Abgeordnete geschickt, Bauern zwar, aber mit großer Erfahrung und mit einem ungewöhnlichen Verstande begabt. Es bewahrheitete sich auch hier wieder, daß in Zeiten großer Bewegung sich stets die geeigneten bedeutenden Männer heranbilden. Nun wohl; den Neckar vertritt Hans Berle von hier, ein feiner politischer Kopf. Aus dem schwäbischen Oberlande sind keine Abge-

ordneten eingetroffen. Sie können keinen Mann entbehren, wie sie schreiben, da der Truchseß von Waldburg sich gegen sie zu wenden scheine. Sie haben es aber nicht bei einer Entschuldigung bewenden lassen, sondern allerlei Vorschläge für die neue Reichsordnung eingesandt. Die fränkischen Haufen haben dasselbe gethan. Schauet diesen Haufen Geschriften! Es ist manches Brauchbare darunter. Ich werde sie morgen vorlegen und darüber berichten. Das beste ist unstreitig ein auf die zwölf Artikel gestützter Entwurf meines Freundes Weigand, des Amtskeller von Miltenberg. Doch das Reden trocknet die Kehle aus. Entschuldigt mich einen Augenblick."

Einen Glockenzug oder eine andere Vorrichtung, um einen dienstbaren Geist herbeizulocken, gab es in der Stube nicht, wie solche damals überhaupt in den Zimmern der Gasthöfe fehlten. Die Zimmer dienten nur zur Nachtruhe. Wendel Hipler machte sich daher selbst auf die Suche nach einem Aufwärter. Es dauerte eine ziemliche Weile, bis er einen solchen fand, und wieder verfloß eine geraume Zeit, bis derselbe, mürrisch, in seiner anderweitigen Arbeit gestört worden zu sein, Wein und Becher brachte. Wendel Hipler erzählte unterdessen seinem jungen Freunde von Weigand, seiner schriftstellerischen Thätigkeit für die Bewegung und seiner geistigen Bedeutung. Nachdem er die Becher mit einem guten Neckarwein gefüllt, mit Max angestoßen und beide getrunken hatten, nahm er wieder das Wort in folgender Weise:

„Um also auf unseren Gegenstand zurückzukommen! Aus welchen Quellen strömt die große Macht der Geistlichkeit, der Fürsten und des Adels, wenn nicht aus ihren Einkünften aus den indirekten Steuern, den Zöllen, Geleiten und der Gerichtsherrschaft. Wohlan, diese Quellen hören im neugeordneten Reiche zu fließen auf. Es wird keine Zölle und Geleite mehr geben, noch Umgeld, außer den Zöllen, welche erforderlich sind, um Brücken, Wege und Stege zu unterhalten. Alle Straßen werden frei sein. Dazu soll fortan alles weltliche Recht, das bisher im Reiche gebraucht wurde, ab und tot sein und das göttliche und natürliche Recht allein gelten, damit der arme Mann so viel Zugang zum Recht habe, als der Oberste und der Reichste. Nach diesem Rechte sind auch alle Städte und Gemeinden zu reformieren und alle Bodenzinse ablösbar. Erwäget Ihr dieses alles Punkt für Punkt, so werdet Ihr mir zugeben, daß damit die Prälaten zu einfachen Predigern, die Fürsten und Herren zu größeren oder kleineren Grundbesitzern, die Patrizier zu einfachen Bürgern werden und zwar alle unter einem Haupte, dem Kaiser, dem keine andere Steuer als alle zehn Jahre einmal die Kaisersteuer entrichtet wird. Das neue Reich wird nur aus lauter Freien und Gleichen bestehen."

„Das ist in der That unbestreitbar," rief Max lebhaft.

„Ihr merket schon, daß ich den römischen Juristen, die Ihr ja nicht sonderlich liebt, obgleich Ihr auch einer seid, dabei an den Kragen gehe," fuhr Hipler fort. „Eine Reform des Rechts und der Gerichte, so wie deren Verfahren ist ohne dem nicht denkbar. Daher verlange ich, daß kein Doktor des römischen Rechts zu einem Gericht oder in eines Fürsten Rat zugelassen. Es soll überhaupt an jeder Universität nur drei Doktoren das Recht geben, um sie vorkommenden Falles zu Rate ziehen zu können.

Dasselbe ist von den Geistlichen zu fordern. Kein Geweihter, hohen oder niederen Standes, darf in des Reiches Rat sitzen oder als anderer Fürsten und Gemeinden Rat gebraucht werden; keiner kann ein weltliches Amt bekleiden."

„Dazu sage ich von ganzem Herzen Ja und Amen," sprach Max mit glänzenden Augen.

„Nun aber die Fundamente! Alle Geweihten hohen und niederen Standes und Namens werden reformiert und erhalten ziemliche Notdurft; ihre Güter fallen zu gemeinem Nutzen. Auch alle weltlichen Herren werden reformiert, damit der arme Mann nicht über christliche Freiheit beschwert werde. Gleiches, schleuniges Recht, ich wiederhole es, dem Höchsten wie dem Geringsten. Gegen ein ehrlich Einkommen sollen Fürsten und Edle die Armen schützen und sich brüderlich halten, und damit sie fürder nit schaden können, sind alle Bündnisse der Fürsten, Herren und Städte aufzuheben. Ueberall nur Schirm und Schutz des Kaisers. Der Adel soll aber von jedem geistlichen Lehenverbande frei sein. Und wie es nur einen Schutz und Schirm geben darf, so auch nur eine Münze von festgestelltem Gehalte und gleiches Maß und Gewicht im ganzen Reiche."

Er feuchtete die Lippen durch einen Schluck aus seinem Becher an, worauf er fortfuhr: „Schlimmer noch als die meisterlose Gewalt der Großen ist der Wucher; er darf die Seele des neuen Reichs nicht vergiften. Den großen Handlungshäusern, den Fugger, Welser und wie sie sonst noch heißen mögen, muß ein fester Riegel vorgestoßen werden, daß sie nicht wie bisher allein oder mit anderen verbunden durch ihre großen Geldmittel auf einzelne Handelsartikel ein Monopol sich erwerben, um dieselben für ungeheure Wucherpreise wieder zu verkaufen. — Doch, wo bin ich hingeraten? Ich wollte Euch darthun, durch welche Anordnungen es bewerkstelligt werden könnte, daß Geistlichkeit Fürsten und Adel in der Gemeinfreiheit von Land und Stadt unschädlich aufgehen und habe so ziemlich alle Punkte berührt, die in einer Ordnung und Reformation zu Nutz und Frommen und Wohlfahrt des Deutschen Reiches zu erledigen wären." Er suchte unter den Papieren auf dem Tische etliche Bogen hervor, die mit seiner großen und festen Handschrift bedeckt waren und reichte sie Max Eberhard mit den Worten: „Ich habe meinen Entwurf zu Papier gebracht. So Ihr Euch noch des näheren und in der Ordnung mit demselben vertraut machen möchtet, steht er Euch zu Diensten."

Der junge Doktor nahm das Schriftstück mit warmem Dank entgegen. Seine ganze Ideenwelt war durch das Gehörte in die größte Aufregung versetzt. Mit aufrichtiger Bewunderung blickte er auf den Kanzler. Dieser ergriff noch einmal das Wort und sagte: „Ich hatte bei der Durchführung des Entwurfes, falls er gebilligt werden sollte, auf den Beistand eines edlen Fürsten gehofft. Aber er, der Edle und Weise, der ein Vater aller Evangelischen war, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ich meine den Kurfürsten Herzog Friedrich von Sachsen. Er ist am fünften dieses Monats des Todes erblichen."

„Das ist allerdings ein schwerer Verlust für die protestantische Sache," bemerkte Max teilnahmsvoll. „Aber Herr Hipler," fuhr er fort,

Diese Stürme, die jetzt toben, müssen sich ja eines Tages legen. Es ist mit ihnen wie mit den Frühlingsstürmen."

Else aber schüttelte das umlockte Haupt. „Ich habe es auch geglaubt," seufzte sie, „damals als Du zuerst in unser Haus kamst; aber ich glaube es nicht mehr. Seit jener fürchterlichen Blutthat in Weinsberg ist mein Glaube dahin. O, Max, daß die erhabene Sache der Freiheit durch eine solche That befleckt worden ist."

„Ich gestehe Dir, daß auch ich erschreckt und empört war, als die Kunde davon hierherkam," gab Max zu. „Aber dann erinnerte ich mich an die unsäglichen Leiden der armen Leute, und ich erinnerte mich, daß wir, ihre Herren, nie etwas gethan haben, um den Keim des Menschlichen in ihnen zu pflegen und zu entwickeln. Ich gedachte der entsetzlichen Greuel, der Ströme von Blut und der Brände, mit denen das Christentum seinen Siegesweg geschändet hat. Keine Idee, und sei sie die erhabenste, wird so fleckenlos, so rein zur Wirklichkeit, wie wir sie uns in unserem Geiste denken. Die Kämpfer für dieselbe sind eben Menschen und darum von menschlichen Leidenschaften nicht frei. Und, mein holdes Lieb, das Werk, an dem mitzuarbeiten ich berufen bin, hat ja den Zweck, die trübe Gärung zu klären, die Leidenschaften durch das Gesetz zu zügeln, die Freiheit aller festzustellen und zu befestigen für alle Zeit. Damit, Geliebte, werden auch die Hindernisse fallen, die Dein Vater unserer Vereinigung entgegenstellt, und auf dieser Grundlage der allgemeinen Freiheit der Bau unseres Glückes sich erheben."

Er redete mit solcher Wärme und Ueberzeugung, daß Elses Liebe gern zu seiner Anschauung sich bekehrte. Vertrauensvoll schmiegte sie sich an seine Brust und die Hoffnung entfaltete wieder ihre farbigen Schwingen. Beide vergaßen nicht die Trennung, aber dieselbe ließ sie das Glück des ihnen noch gegönnten Beisammenseins um so voller auskosten.

Elses Namen tönte durch den Garten. Ihre Mutter rief ihn. Es war Zeit zum Heimgang. In eine letzte Umarmung, in einen letzten Kuß preßten die Liebenden all ihr Gefühl. Dann riß Else sich los, im Enteilen noch einen letzten Blick, einen letzten Gruß mit ihrer weißen Hand dem Geliebten sendend.

„Auf Wiedersehen, geliebtes Leben," rief er ihr mit gepreßter Stimme nach.

Vor Tau und Tag war er auf dem Wege nach Heilbronn. Er erreichte es ohne Fährlichkeiten, wenngleich häufig aufgehalten. Denn in allen Dörfern, durch die er kam, wurde er einem scharfen Ausfragen unterworfen über das Wer, Woher, Wohin? Der Anblick des weiten, an Wein und Korn reichen Thales, in dem Heilbronn liegt, verscheuchte die düsteren Bilder so mancher Brandruinen wie der der Weibertreu, als er, gleich hinter Weinsberg links abbiegend, nun zwischen goldig flimmernden Rebenhügeln gegen die Stadt hinunterritt. Wendel Hipler erwartete ihn bereits in der Herberge zum Falken, wo ihn Max unter Papieren vergraben fand. Es war die erste Bewegung beider in ihrem Leben. Prüfend schauten sie einander in die Augen und dann reichten sie sich gleichzeitig die Rechte und ein kräftiger Händedruck bezeugte ihr gegenseitiges Vertrauen.

es ist die Art des Pöbels zu allen Zeiten. — Gebt mir Zeit, mich bürfet!"

Am siebenten des Maien, demselben Sonntage, an welchem die schwarze Hofmännin ihren schmerzlichen Erinnerungen auf der Richtstätte Weinsbergs nachhing, nahm Max in dem Hause des Fräuleins von Habell Abschied von Else. Das Fräulein hatte ihm ein Darlehen für die Briefe aufgezwungen und er es nehmen müssen, wenn er sie nicht ernstlich böse machen wollte. „Wozu hab ich den schnöden Mammon?" sagte sie. „Daß ich mit ihm die gute Sache unterstütze, ist doch alles was ich thun kann, da ich, leider Gottes! ein Weib bin." Ohne ihren Beistand hätte Max auch kaum gewußt, wie er nach Heilbronn kommen sollte. Bekümmerten Herzens wegen der nahen Trennung gingen die Liebenden zwischen den Blumenbeeten des Gartens, der hinter dem Hause des Fräuleins von Habell an der Stadtmauer lag. Sie hielten einander fest bei den Händen und sprachen mehr durch schmerzlich ärztliche Blicke als durch Worte. Gefühl war alles. Die Sonne war hart schräge Strahlen in das Gewirrig der Kräutchen-, Blüm- und Blütenbäume. Der Flieder duftete, Meisen, Amseln und Grillen erfüllten mit frohem Wohllaut die Luft.

„Morgen um diese Zeit, wie wirst Du dann so weit sein?" sprach Else leise, indem sie tiefen blieb. Sie wollte Max das Herz nicht schwerer machen, allein der Schmerz durchbrach den letzten Damm ihrer Selbstbeherrschung. Sie unschlang seinen Hals, und heiße Thränen flürzten aus ihren Augen. Er drückte ihre zarte Gestalt fest an sich, und die Lippen beider verschmolzen wie für die Ewigkeit. Dann legte Else ihre Stirn gegen seine Brust, und er streichelte lauft ihr weiches Haar. „Ich werde Dir fleißig schreiben, und Fräulein von Habell wird Dir meine Briefe an Dich übergeben," versuchte er sie zu trösten. „Wir sehen uns hoffentlich bald wieder, Geliebte."

„Und dann?" fragte sie, indem sie den Kopf hob, mit einem Seufzer und blickte ihm trübe in die Augen. „Der Vater wird Dir seinen Unbamt gegen Dich nie verzeihen und — ich weiß und darf ihn nicht anklagen, ich verstehe ihn nicht. Ach, wie schrecklich ist diese Zeit, daß die Väter und Söhne, Eltern und Kinder von einander reißt und sie feindlich einander gegenüber stellt! Auch unser Glück wird sie wie so vieles andere mit ihrem ehernen Fuß zertreten."

„Wie, ist das mein muthiges Mädchen?" fragte er mit ärztlichem Vorwurf und führte sie zu einer Bank, welche von Gebüsch gegen die Sonne verschattet wurde.

„Verzeihe mir, Geliebter," bat sie und trocknete die Zähren mit dem Tüchlein, das sie aus der Mütteltasche zog. „Es erleichterte das Herz, daß ich einmal klagen darf. Ich darf es ja sonst nicht, um der Mutter willen, die leidet so schwer leidet und mit den schwärzesten Ahnungen in die Zukunft schaut. Aber glaube nicht, daß die Mutter schwach ist; sie leidet nicht um ihretwillen, sondern um uns, um den Vater."

„Ich verehre Deine Mutter, als ob sie die meinige wäre, sonst ich die meinige kaum gekannt habe," sagte Max und legte seinen rechten Arm um Elses Mitten. „Aber glaube mir, sie sieht zu schwarz in die Zukunft.

indem er die zu einer Rolle gefalteten Papiere in die Höhe hob, „in diesem Beichen werden wir siegen."

„Ich hoffe es zu unserer gerechten Sache, erwiderte Hipler mit einem zuversichtlichen Lächeln über das schöne Feuer seines jungen Freundes und reichte ihm zum Abschiede die Hand.

Nachdem beide am nächsten Morgen das Frühmahl gemeinschaftlich in der Gaststube eingenommen hatten, begaben sie sich nach dem Stallhause, einem spätgotischen Sandsteine, zu welchem von dem Marktplatze eine hohe Doppeltreppe hinaufführt. Der Knaufhan empfing sie auf dem großen Hofe, seinen Wallenede höhere Pfleiter tragen, und wies sie in den Eßungslokal zur Rechten, welchen der Stabtrat für ihre Beratungen bestimmt hatte. Es war dasselbe Zimmer, in welchem Götz von Berlichingen vor fünf Jahren den wohlweisen Rat mit Ehrfeigen von seiner eisernen Hand bebrohte, die „Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grunde kurieren". Unmittelbar nach jenen Tamen die beiden Bauernrate, Peter Lodier aus Ellsbeim und Hans Schidner aus Weißlensburg. Es waren kräftig gebaute Männer mit groben aber charaktervollen Zügen und von bedächtigem, fickerem Wesen. Max konnte sich übergenugen, daß ihre Finger fleiß, ihre Hände hart wie Eisen waren. Langsam schlossen sie sich um die Feinige, wie in einem vorsichtig prüfenden Druck. Hans Werle folgte den beiden mit einer höflichen Entschuldigung, sich verspätet zu haben. Wendel Hipler führte den Vorsitz.

Max hatte noch bis tief in die Nacht hinein seinen Verfassungsentwurf, der den Beratungen zu grunde gelegt wurde, studiert. Je tiefer er sich in denselben hinein las und dachte, je höher stieg seine Achtung vor dem schaffen politischen Verstande des Verfassers, seinem weiten Blick, der Größe, oder, wie man es heute heißt, der Genialität seiner Gedanken und der Kühnheit, mit welcher die gegen Adeln, Herren und Adel gerichtete Spitze des Entwurfes verborgen war.